

Dieter Hattrup

# Gespräche mit Darwin 8 – Immanuel Kant II –



Kant im Gespräch (Emil Doerstling 1892)

**Paderborn 28. Dezember 2010**

Gesamtzeichenzahl: 104.000  
© 2010 by Dieter Hattrup, Paderborn  
Vervielfältigung für private Zwecke erlaubt!

# INHALT

<b>IMMANUEL KANT.</b> . . . . .	<u>4</u>
<i>Begriffe ohne Inhalt sind leer.</i> . . . . .	<u>4</u>
<i>Evolutionstheorie als Fortschritt?</i> . . . . .	<u>8</u>
<i>Von Fortschritt und Rückschritt überhaupt.</i> . . . . .	<u>11</u>
<i>Die eine und die andere Freiheit.</i> . . . . .	<u>13</u>
<i>Die Stationen der Freiheit.</i> . . . . .	<u>16</u>
<i>Die seltene Erde.</i> . . . . .	<u>19</u>
<i>Die Geburt des Menschen.</i> . . . . .	<u>22</u>
<i>Die Verweigerung der Geburt.</i> . . . . .	<u>25</u>
<i>Die Quelle der Moral.</i> . . . . .	<u>28</u>
<i>Religion und Ethik.</i> . . . . .	<u>32</u>
<i>Die dreifache Ethik.</i> . . . . .	<u>38</u>
<i>Die Evolutionstheorie als Prima Philosophia.</i> . . . . .	<u>40</u>
<i>Der erste Name Gottes.</i> . . . . .	<u>47</u>
<i>Die zweiten Namen Gottes.</i> . . . . .	<u>51</u>
<i>Eine neue Rechtfertigung?</i> . . . . .	<u>58</u>
<i>Auch eine neue Theodizee?</i> . . . . .	<u>60</u>
<b>Personen.</b> . . . . .	<u>65</u>
<b>Das Programm.</b> . . . . .	<u>66</u>

## IMMANUEL KANT

*Begriffe ohne Inhalt sind leer*

**Darwin:** Guten Morgen, mein lieber Herr Kant, ich blicke auf eine angenehme Nacht in Ihrem Haus zurück.

**Kant:** Auch Ihnen einen sehr schönen guten Morgen, mein lieber Gast, lieber Mr Darwin. Es freut mich, von Ihrem guten Schlaf zu hören. Ich finde es schon erstaunlich, wie wir sprechen, das heißt, wie Sie gerade gesprochen haben. Sie blicken auf die Nacht zurück, in der Sie wahrscheinlich keine Blicke nach außen getan haben. Sie haben etwas anderes getan, Sie haben Ihre Augen heute Nacht fest geschlossen gehalten. Als Sie etwas von der Nacht hätten erblicken können, da waren ihre Augen zu; jetzt, da die Nacht vorüber ist, blicken Sie diese Nacht an.



Tag und Nacht

**Darwin:** Das finde ich fein beobachtet, doch auch nicht sehr aufregend. Der Empirist in mir sagt: Manchmal haben die Leute die Augen offen und manchmal geschlossen, das eine mehr am Tag, das andere mehr in der Nacht. Ich verstehe nicht ...

**Kant:** Sie sind gar nicht nur der Empirist, als den Sie sich immer vorstellen. Fallen wir beide doch nicht hinter den Stand zurück, den wir gestern erreicht haben! Ich, der Denker des reinen Anteils an der Erfahrung, der Apriorist, hat die Erfahrung in seine transzendente Denkart aufgenommen; und Sie, der Empirist, Sie haben die Wirklichkeit hinter der Welt der Erscheinungen gesehen, die man gar nicht sehen kann, die sich aber doch sichtbar

macht, weil wir sie, ein wenig guter Wille voraus gesetzt, bemerken können.

**Darwin:** Ja, und darauf bin ich auch stolz. Das spekulative Denken des Festlandes hat sich mit der Erfahrungsliebe des Inselreiches fast ausgesöhnt und vereinigt. Ich bin vergnügt. Oder sollen wir sagen, ganz versöhnt?

**Kant:** Ja, ich teile Ihr Vergnügen, Mr Darwin. Ich bin dennoch vorsichtig mit dem Jubel. Eine siegreiche Partei bricht leicht auseinander, wenn ihr Sieg nur ein Parteisieg ist. Ich frage noch einmal: Ist es nicht seltsam, wenn Sie an die gestrige Nacht denken und dabei meinen, etwas zu erblicken?

**Darwin:** Ach so, ich verstehe. Im Augenblick blicke ich gar nicht richtig, gar nicht mit meinen leiblichen Augen auf die Nacht zurück, das ist nur im bildlichen Sinne gemeint. Ich schaue jetzt eigentlich mit geistigen Augen, wenn ich von der letzten Nacht spreche. Gut, und das finden Sie tiefsinnig und beachtenswert?

**Kant:** Ja, in hohem Maße, die Sprache lehrt den Denker das Denken. Doch warum reden Sie nur vom Sehen im bildlichen Sinne? Die Sprechweise zeigt die beiden Quellen der Erkenntnis an, das sind der Geist und die Sinnlichkeit. Der Geist hat überhaupt keine Bilder, keine Anschauung, wir könnten vom Geist nicht reden, wenn wir für ihn nicht Bilder ausleihen würden, und zwar im großen Stil; und der Mensch braucht für sein sinnliches Dasein den Geist und die Begriffe, sonst könnte er in der Welt nicht aufrecht gehen.

**Darwin:** Ich muß lachen, das war ein Schnellkurs für Ihr berühmtes Wort: ‚Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.‘

**Kant:** Ja, das ist die Nummer B 75 in meinem Hauptbuch. Ich hätte damals sagen sollen: ‚Begriffe ohne Anschauung sind leer, und Anschauungen ohne Begriff sind blind.‘ Das würde ein wenig schöner klingen. Doch mit der Zeit, mit dem rastlosen Nachdenken, habe ich mein Gefühl für die Schönheit verloren. Dichtung, Musik, Gemälde, das alles hat auf mich immer weniger Eindruck gemacht. Deshalb habe ich 1790 eine Schrift über die Schönheit und das Gefühl geschrieben, doch sie war schon sehr abstrakt, sie war ein Ersatzopfer. Auf theoretische Weise habe ich der lebendi-

gen Schönheit meinen Tribut entrichtet. Lesungen, Konzerte, Galerien, das alles konnte ich nicht mehr besuchen.

**Darwin:** Mir ist es ebenso gegangen. In der Jugend war ich von Shakespeare begeistert, dann habe ich allen Schönheitssinn verloren, ich konnte keine Verse mehr ertragen. Das viele Nachdenken über die Abstammungslehre hat mich abspenstig gemacht.

**Kant:** Zum Glück sind nicht alle Leute wie wir, aber zum Glück gibt es eben auch Leute wie uns.

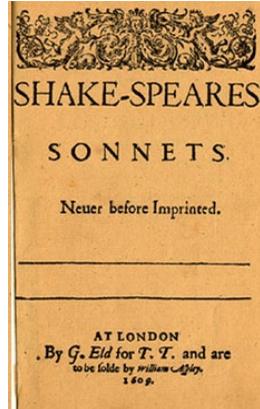
Kommen wir wieder zu dem Satz über Begriff und Anschauung zurück. Sie sehen darin meine Grundposition: Innen und Außen wirken bei der Erkenntnis zusammen, ja, sie wirken für das Leben zusammen. Fast alle Denker, die nach mir kamen, sind wieder einseitig geworden, das heißt, sie waren gar keine richtigen Denker, denn Denken und Einseitigkeit schließen sich aus. Ich meine, wer Geist auf Sinnlichkeit reduzieren will, oder auch umgekehrt, der ist ein Monist, das geht nicht, weil ... Ach, wir haben schon so viele Gründe aufgezählt, ich bin der Argumente überdrüssig.

**Darwin:** Das beste Argument ist meiner Ansicht nach dasjenige mit Nichtwissen und Wissen. Über diese Mischung, eigentlich ist es eine Mischung von Zufall und Notwendigkeit, kommt die Wissenschaft nicht hinaus, damit auch keine Philosophie und Theologie. Das Urteil über den Monismus ist gesprochen.

**Kant:** Ich denke noch immer mit Behagen an meine Antinomie der reinen Vernunft, die kann den Monismus auch erledigen, aber sei's drum. Und der Dualismus kann noch weniger das letzte Wort sein, weil ja Geist und Sinnlichkeit gemeinsam an's Werk gehen, um Leben und Lehre zu schaffen.

**Darwin:** Bleibt also die Mitte zwischen Eins und Zwei übrig, bleibt nur die Sesquiistik.

**Kant:** Liegen Sie mir nur nicht dauernd mit diesem künstlichen Wort in den Ohren, Mr Darwin, ich kann es nicht gut hören. Oh, ich darf nicht mit den Steinen werfen, die künstlichen Worte ...



Gestalt der Schönheit

**Darwin:** Ja, das kenne ich, wer im Glashaus sitzt, sollte von den Steinen lassen. Bei uns heißt das: ‚People who live in glass houses shouldn't throw stones.‘ Man hat einmal nachgezählt, wie viele Worte sie neu gebildet oder wenigstens mit einem neuen Inhalt versehen haben.

**Kant:** Und, wie viele sind es?

**Darwin:** Man ist auf über fünfzig neu geprägte Wörter gekommen, von denen das Wort ‚transzendental‘ das bekannteste Beispiel ist. Die Transzendentalien in der klassischen Ontologie meinten etwas Objektives, während Sie dem Begriff eine vollständig subjektive Wendung gegeben haben.

**Kant:** Ja, nun, das ist alles bekannt. Worauf wollen Sie hinaus?

**Darwin:** Ach so, Ihre Abneigung gegen das neu gebildete Wort ‚Sesquiistik‘. Der Erfinder meint, er brauche außer diesem Kunstwort überhaupt keine Kunstwörter mehr. Er sagt, die alten Griechen hätten es gut gehabt, die hätten nicht immer zu den alten Griechen zurück gehen müssen, um ihre eigenen Reden zu verstehen.

**Kant:** Gut, gut, für Aphoristiker mag das Prinzip adäquat sein, doch der Systematiker braucht eine präzise Terminologie.

**Darwin:** In der Alltagssprache ohne Griechen und Römer würde das heißen, was Sie gerade gesagt haben: Für Wortkünstler mag der Grundsatz angemessen sein, doch der Denker braucht genaue Begriffe.

**Kant:** Doch kommen wir zu den beiden Quellen der Erkenntnis zurück! Leben und Erkenntnis sind unaufhörlich durch Innen und Außen verknüpft. Wer diese unauflösbare Spannung nicht aushält, darf sich keinen Denker nennen, nicht in meinen Augen.

**Darwin:** Dann hätten wir den Punkt erreicht, von dem aus wir Ethik und Sozialphilosophie aufbauen können. Wie in der Metaphysik so ist auch in der Moral die Durchmischung von Innen und Außen niemals aufhebbar. Ich meine, auch die Spannung von Subjekt und Objekt ist nicht aufhebbar, und so weiter, Sesquiistik wohin man schaut.

**Kant:** Man hat mir oft den Formalismus in der Ethik vorgeworfen. Doch ich konnte nicht anders. Moral kann man nur auf Freiheit gründen, nicht auf Lust oder Unlust. Und Freiheit war in der Natur nicht zu finden, nicht unter den Bedingungen der

mechanischen Newtonischen Wissenschaft. Also mußte die Freiheit sich selbst das Gebot geben, deshalb folgt aus der Freiheit die Pflicht. Jede Rücksichtnahme auf Lust oder Last, jede Güterabwägung von Glück und Unglück wäre ein Rückfall in die mechanische Unfreiheit gewesen. Newton hat mich mit seiner absoluten Mechanik zum absoluten Pflichtethiker gemacht. Meine berühmte Autonomie ist vor allem als Abwehr gegen die tödliche Mechanik entstanden, nur nebenbei sind auch die göttlichen Gebote betroffen.



Newton

**Darwin:** Nun, das hat sich heute geändert. Heute können wir von Freiheit in der Natur sprechen, Sie können jetzt der Empirie einen berechtigten Anteil an der Ethik zugestehen. Früher war die Freiheit von der Mechanik bedroht, heute können wir sie in den Dienst der Freiheit stellen.

**Kant:** Dann muß ich ganz von neuem mit den Denken beginnen. Wenn die Trennung von Geist und Sinnlichkeit gar nicht so vollkommen ist, wie ich gedacht habe, dann ... Wenn ich so von absoluter Pflicht spreche, dann bin ich wohl selbst einseitig, dann hat mich die Furcht vor der Unfreiheit vielleicht in den Bann geschlagen.

Doch wir sollten zunächst einmal unsere Frage von gestern in veränderter Form wieder aufnehmen. Wie steht es um die Zeitabhängigkeit des Denkens? War meine Moral von der Epoche gebunden, wie auch mein Erkenntnismodell?

### *Evolutionslehre als Fortschritt?*

**Darwin:** So könnte ich auch bei meiner Abstammungslehre fragen. War ich abhängig vom modischen geschichtlichen Denken in meinem 19. Jahrhundert? Indem ich die allgegenwärtige Gewalt des Kampfes um das Leben gezeigt habe, den immerwährenden Streit zwischen den Arten, der mit Mutation und Selektion ausgetragen wird, war das mehr Fortschritt oder mehr Rückschritt?

**Kant:** Ich meine, als Erkenntnisgewinn war Ihre Evolutionslehre natürlich zunächst ein Fortschritt.

**Darwin:** Ja, was ist jedoch mit den Auswirkungen? Dieses schreckliche Wort, diese horrende Sache, der Sozialdarwinismus, wurde dadurch möglich. Weil im Kampf der Natur der Starke über den Schwachen triumphiert, sollen wir die menschliche Gesellschaft und das staatliche Recht auch nach dem Grundsatz des Triumphes über den Schwachen einrichten?

**Kant:** Wenn die Natur alle Wirklichkeit darstellen würde, und wenn sie lediglich von einem einzigen mechanischen Gesetz geleitet wäre, ...

**Darwin:** ... wie ich damals gemeint habe, ...

**Kant:** Ja, wie Sie damals gemeint haben, dann können Sie einer naturalistischen Ethik nicht entgehen, dann darf nur der Starke leben und überleben. Alles, was wir von Freiheit und Verantwortung reden, würde uns als Phantasie und bloß gefühltes, aber unwirkliches Epiphänomen um die Ohren geschlagen werden.

**Darwin:** Da war ich also nicht folgerichtig, glücklicherweise, ich zeigte mich wankelmütig, was mich heutzutage stolz macht. Mein Lieblingssatz war: „Könnte es nicht vielleicht auch anders sein?“ Den Gottesglauben habe ich nicht vollständig für unmöglich erklärt, und die Ethik auch nicht, Darwin war nie ein Sozialdarwinist.

**Kant:** Obwohl er damals, ich meine, obwohl Sie damals, Mr Darwin, eigentlich keine Argumente mehr hatten. Sehen Sie, man hat mir bei meiner Ethik nicht nur den Formalismus vorgeworfen, auch die ungeheure Verzögerung hat man mir zur Last gelegt. Fünfundzwanzig Jahre, so haben die Leute gezählt, hätte ich mich allein in Physik und Metaphysik herum getrieben, um dann am Ende erst mit meiner Ethik, mit meiner Sozial- und Geschichtsphilosophie hervor zu treten. Erst 1785, da war ich schon über sechzig Jahre alt.

**Darwin:** Und, haben diese Leute recht?

**Kant:** Im Prinzip schon, der Zahl nach haben die Leute recht, doch der Sache nach unrecht. Typischer Mangel an Urteilskraft! Die Leute haben nur von außen gesehen, was in mir, in meinem Inneren vorgegangen ist. Ich habe einfach gemerkt: Wenn Freiheit in der Außenwelt nicht zu retten ist, dann ist Ethik in der Innenwelt unmöglich.

**Darwin:** Wissen Sie, Herr Kant, da kommt mir ein Gedanke in den Sinn, oder zuerst einmal nur ein Gefühl. Waren Sie eigentlich, oder war Ihre große Erfindung, die transzendente Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding an sich, man kann auch sagen, war Ihre große Entdeckung, war die nun fortschrittlich oder nicht? Wir haben diese Frage in meinem Fall ja auch aufgeworfen.

**Kant:** Diese Überlegung habe ich selbst nie angestellt. Ich habe der fortschrittlichen Aufklärung ihr Stichwort gegeben: ‚Sapere aude! – Wage, selbst zu denken!‘ Wage selbst, dir die strengsten Gesetze vorzuschreiben, laß das nicht andere für dich tun. Das ist der autonome Gebrauch der Freiheit: Sich selbst der Gesetzgeber sein! Handle so, als ob der Leitfaden deiner Handlung dazu bestimmt sei, ein allgemeines Gesetz zu werden.

**Darwin:** Und dann haben Sie gesagt: Ich muß die Freiheit retten, und retten heißt auf Lateinisch conservare, das weist auf eine konservative Haltung hin. Der Konservative will immer etwas retten, seinen Staat, seine Privilegien, sein Geld oder seine Religion.

**Kant:** Ja, was wollte ich eigentlich retten? Die Freiheit natürlich, und dann weiter Gott, Seele und Unsterblichkeit, dann die Moral. Vernichten wollte ich den Atheismus, die Freigeisterei, den Materialismus und so weiter, die sich selbst oftmals als fortschrittlich ausgegeben haben. Und natürlich habe ich gegen die verlogene Religion gekämpft, gegen den Afterdienst, der nicht zur Moral führt, sondern sich in leeren Zeremonien ergeht, um sich ein gutes Gewissen zu verschaffen. Dagegen bin ich auch vorgegangen, siehe meine Schrift von 1793 über die Religion.

**Darwin:** Wissen Sie, Herr Kant, das ist jetzt ein ziemliches Durcheinander auf allen Seiten. Einerseits hört sich Fortschritt einfach gut an, das Wort klingt so sieghaft. Denn der Fortschritt hat ja das Gesetz der Geschichte auf seiner Seite, oder? Doch



Religionsschrift 1793

wenn ich mir die letzten dreihundert Jahre anschau, wer ist denn übrig geblieben? Die Fortschrittlichen sind es nicht, oder nur ein paar Splitter von ihnen. Was haben sie hinterlassen: Vielleicht die Republik und den freien Handel. Und ob die Moral moralischer, also autonomer geworden ist? Wer will das sagen!

Die einfach Konservativen sind auch nicht mehr da, der Adel, der am meisten durch den Fortschritt zu verlieren hatte, ist ziemlich verdrängt worden von den Schaltstellen der Macht. Zum anderen sind sie alle noch da, sie haben noch eine Menge Geld, doch kaum mehr politischen Einfluß.

### *Von Fortschritt und Rückschritt überbaut*

**Kant:** Wahrlich, mein lieber Darwin, eine interessante, eine ganz neue Frage werfen Sie auf. Was ist das eigentlich mit dem Fortschritt gewesen? Und war meine Philosophie eine fortschrittliche? Gehen wir langsam voran!

**Darwin:** Der Mensch ist ein Produkt der Natur, und wenn man mit der Existenz des Menschen einverstanden ist, kann man den weiten Weg der Natur vom Einzeller bis zum Menschen als ungeheuren Fortschritt auffassen. Doch wenn die Natur nicht alle Wirklichkeit ist, dann ist der Mensch auch das Produkt einer anderen Wirklichkeit, der wir am besten den Namen Freiheit, Geist und Gott geben können.

**Kant:** Mein Gott, und sofort sind wir von vielen, vielen Fragen belagert. Warum soll der Mensch das Ziel der Natur sein, das Ziel eines Gottes? Was ist in diesem Fall des Menschen eigenes Ziel? Sollen wir auf den Übermenschen warten und ihn vorbereiten? Oder ist der Mensch schon das Endprodukt der Natur? Man kann den Menschen aber auch umgekehrt für ein schlimmeres Übel halten als Pest und Cholera, weil er das einzige Lebewesen auf dem Planeten Erde ist, das die Erde endgültig vernichten könnte. Und ich glaube, er wird es auch tun. Was meine Bewunderung für ihn um nichts mindert.

**Darwin:** Den Planeten Erde vernichten? Das schaffen auch Meteore und Kometen; und dem einen oder anderen großen Stein ist es auch fast schon gelungen, einige Male vor einigen

Millionen Jahren. Die Erde ist nur knapp schon sehr vielen tödlichen Katastrophen entkommen. Also ein mittelprächtiger Fortschritt, wenn man die Tatsachen des Lebens an den Möglichkeiten des Lebens mißt! Und doch kann ein freudiger Anwalt des Lebens auch sagen: Es gibt den Fortschritt, ohne Zweifel gibt es ihn. Vom Einzeller über die ersten Mehrzeller des Burgess-Schiefers vor sechshundert Millionen Jahren bis hin zum *Pithecanthropus erectus* und zu Newton und Shakespeare, das ist ein entschieden aufwärts führender Weg. Entschuldigung, ich hätte natürlich auch Kant sagen können ...



Einschlag eines Kometen

**Kant:** ... und Darwin. Doch lassen wir das unernste Geplänkel. Um in den wüsten Trümmerhaufen des Begriffs Fortschritts ein wenig zu Ordnung zu bringen, brauchen wir vor allem selbst Ordnung in unseren Köpfen.

**Darwin:** Sehen Sie, da stehen wir wieder vor dem Doppelgesicht der Freiheit: Sie gibt uns vieles in die Hand, doch sie nimmt es auch wieder, und sie fordert eine Entscheidung von uns. Wir müssen uns festlegen, was wir für fortschrittlich halten sollen und was nicht. Wenigstens zur Hälfte müssen wir den Tatsachen der Natur mit unseren eigenen Entscheidungen zu Hilfe kommen. Auch wenn wir den Sinn der Geschichte finden wollen, ist der Fund zur Hälfte unser eigener Entwurf; die andere Hälfte, das mögen dann die Tatsachen der Natur sein. Wir sind wieder bei den beiden Quellen der Erkenntnis angelangt, bei Innen und Außen, und bei ihrem ewigen Zusammenspiel, bei der Sesquiistik.

**Kant:** Ich bitte Sie, verschonen Sie mich mit diesem Wort. Doch recht haben Sie schon. Einen ganz objektiven Sinn, eine vollständig objektive Teleologie darf es in der Natur nicht geben, wenn die Geschichte einen Sinn haben soll. Wer aus dem Naturrecht ein objektives Ziel der Geschichte ableitet, der tut ihr Gewalt an. Das war mir schon zu meinen Lebzeiten merkwürdig: Um für die Vernunft ein Dasein Gottes annehmbar zu machen, mußte ich diese Vernunft in ihrer Reichweite einschränken. Das gilt ebenso für den Sinn der Geschichte: Nur wenn er nicht mit

dem Mikroskop oder mit dem Fernrohr ausfindig zu machen ist, kann es überhaupt einen Sinn geben. Ein bewiesener Sinn hätte das Gegenteil zu Tage gefördert. Man muß mit der Vernunft anfangen, dann die Grenze der Vernunft bemerken und ihre Aktivität einstellen, um sich so über die Grenze tragen zu lassen. Dann wird er unvermeidlich, Gott und den Sinn des Lebens zu erkennen, wie Sie es mit Ihren lustigen 75 Prozent gestern ausdrücklich vorgeführt haben. Aber einen zu hundert Prozent objektiven Sinn? Unmöglich.

**Darwin:** Nach Ihrem Ableben, Herr Kant, sind genau solche Geister aufgetreten und haben die Grundlage für die Gewalt, für eine verbrecherische Gewalt gelegt. Aus der Mittelstellung zwischen Tatsache und Tathandlung, in welche Sie, Herr Kant, das Denken gestellt haben, sollte der Sinn der Geschichte wieder eine eindeutige, objektive und beweisbare Stellung einnehmen.

**Kant:** Ich habe es mit Schrecken vernommen. Der Vereindeutiger, den wir gestern schon in seinem Geschäft zur Beendigung der Philosophie beobachtet haben, meinte auch für die Geschichte eindeutige Ziele angeben zu können: ‚Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit – ein Fortschritt, den wir in seiner Notwendigkeit zu erkennen haben.‘ Wörtlich so, es stammt aus dem Jahr 1830.

### *Die eine und die andere Freiheit*

**Darwin:** Da sehen Sie einmal, wie nahe Ihnen der Mann jetzt kommt. Bei Ihnen steht die Freiheit im Mittelpunkt, und bei ihm steht sie auch im Zentrum.

**Kant:** Ja, ja, Sie haben schon recht, in gewisser Weise. Wir sind uns nahe, so nahe, wie die zwei Seiten einer Münze benachbart sind, die sich niemals sehen und die in unendliche Fernen auseinander blicken. Die Freiheit ist die wichtigste Eigenschaft des Seins, sie ist die Mitte, der Kern aller Wirklichkeit, die Freiheit ist Gott, und Gott ist die Freiheit, ...

**Darwin:** ... die in der Liebe tätig wird. So hatten wir gestern gesagt.

**Kant:** Ja, und damit beginnt ein unaufhörliches Arbeiten, ein endloses Fragen. Nein, nicht was die Freiheit ist. Diese Frage

finde ich nicht so geistvoll. Das Wesen der Freiheit ergründen? Nein, nein, der Wunsch ist hoffnungslos und zugleich ziellos. Wenn Gott und die Freiheit in eins fallen, was sollen wir da ergründen? Wir stehen nicht über der Freiheit, wir leben in ihr. Ach, all die Unterscheidungen von äußerer Freiheit, Willensfreiheit, Wesensfreiheit, das haben wir hinter uns gelassen, all das gehört, wenn wir die Fragen hätten untersuchen wollen, zum gestrigen Tag.

**Darwin:** Gestern haben wir die Freiheit gerettet, und ...

**Kant:** ... und heute müssen wir ihren Gebrauch erlernen und nicht ihr Wesen ergründen. Die praktische Freiheit ist jetzt unser Thema. Wie lebt man die Freiheit? Wie lebt der einzelne Mensch mit ihr? Wie sieht ein Staat aus, der auf Freiheit gegründet ist, wie die Staatengemeinschaft? Wie die Religion der Freiheit?

**Darwin:** Sie schienen gar nicht einverstanden zu sein mit dem Mann da vorhin, der die Freiheit zum notwendigen Fortschritt der Geschichte erklären wollte.

**Kant:** Was dieser Mensch erklärt hat, das ist nicht fortschrittlich, das ist reaktionär, weil er seine Definition der Freiheit das Herz raubt. Bei solcher Notwendigkeit der Geschichte würde die Freiheit wieder in das Korsett einer Mechanik gezwungen werden, daraus ich sie doch mit der transzendentalen, mit der kritischen Philosophie befreit habe.

**Darwin:** Sagen wir, Sie haben auf das Problem mit dem deutlichsten Zeigefinger hingewiesen, der sich zu Ihrer Zeit denken ließ, und die Entwicklung der Wissenschaft und die Auffindung der Sesquiistik haben die Freiheit jetzt endgültig in die Mitte des Lebens gestellt.

**Kant:** Ja, ich schäme mich des Themas nicht. Übrigens hatte auch schon Leibniz, ein paar Jahrzehnte vor mir angefangen, die Freiheit in den Mittelpunkt zu stellen. Sein gut gemeintes System der prästabilierten Harmonie ist genau wie bei mir ein Rettungsversuch für die Freiheit. Also er ist ebenfalls konservativ und fortschrittlich zugleich, wenn er es auch auf unglückliche Art und Weise ist, da er die Grenze des Begriffs nicht beachtet hat. Man hat ihm schon zu meiner Zeit den Titel des klügsten Menschen gegeben, der jemals auf Erden gelebt haben soll. Doch ich finde sein System nicht so klug.

**Darwin:** Nehmen Sie Leibniz nicht ernst? Ich stand zwar immer, wenn ich an seinen Streit mit Newton aus dem Jahr 1715 denke, auf der Seite meines Landsmannes, gefühlsmäßig, meine ich ...

**Kant:** Ja, das ist so meine Art von Humor. Ich nehme Newton und seinen Gegner aus Hannover sehr ernst, aber gut gemeint ist die prästabilierte Harmonie von Leibniz dennoch, weil sie zwischen Naturkausalität und Freiheit eine Brücke schlagen will, die dann doch nur eine Phantombrücke ist. Leibniz erkennt als erster die Wichtigkeit der Frage: Wie ist Freiheit unter den Bedingungen der Neuzeit möglich, ist sie überhaupt denkbar? Und dann will er das Problem mit einem Fingerschnips aus der Welt schaffen. Das nenne ich putzig.



**Darwin:** Nun, Sie haben dasselbe getan wie Leibniz, oder wollten es tun. Sie wollten das Problem auch aus der Welt schaffen. Ist es Ihnen besser gelungen?

**Kant:** Nun, etwas besser schon, denke ich. Leibniz war trotz seiner Klugheit nicht vorsichtig genug gewesen. Er stellte sich mit seinem Begriff der Harmonie über Kosmos und Gott auf, dann stimmte er durch das Vorauswissen Gottes die naturalistische Kausalität mit der Freiheit ab. Er sah ja die Erscheinungen der Dinge als die Dinge an sich selbst an. Er hatte den Graben zwischen dem Begriff und dem Begriffenen noch nicht gemerkt.

Und ich? Ich stellte mich unterhalb des Kosmos auf, ich habe meine Begriffe nicht auf das Ding an sich angewendet, und mit diesem Wenigerwissen gewinne ich mehr Freiheit, eine bessere Freiheit. Warum? Weil sie nicht bewiesen, sondern in Freiheit errungen wird. Weil sie nicht an der Antinomie der reinen Vernunft scheitert, die ich vor allem gegen Leibniz und Wolff entworfen habe.

**Darwin:** Und weil am Ende, im 20. Jahrhundert, die Freiheit der Erfahrung zugänglich geworden ist, so viel wie nötig und so viel wie möglich. Ich bin stolz, Ihnen davon berichtet zu haben. Leibnizens prästabile Harmonie ist natürlich garantiert erfah-

rungsfrei, um so heftiger war wohl auch der Streit um sie. Wer nicht auf Empirie baut, der muß seine Meinung anpreisen, denn jedes ausgesprochene Wort erregt den Widerspruch. Deshalb hat Leibniz auch immer und immer wieder die Harmonie zwischen Natur und Freiheit betont. Aus einem seiner Briefe gegen Newton habe ich es wörtlich hier: ‚Aber weder jene Voraussicht, noch jene Vorherbestimmung schmälert im mindesten die Freiheit.‘ Gemeint ist wohl der vorweg bestimmte Ablauf der Natur, den Gott seit Ewigkeiten festgelegt hat. Nach Leibniz behindert diese Festlegung meine Freiheit dennoch nicht, weil Gott ja immer schon gewußt hat, was ich heute tue und morgen lassen werde; entsprechend hätte Gott dann die Natur bestimmt.

**Kant:** Ja, so läuft ungefähr die Theorie von Leibniz. Nun haben wir schon drei Leute gefunden, die sich über die Freiheit einig sind, insofern sie die Freiheit für den harten Kern aller Wirklichkeit halten.

**Darwin:** Sie, Leibniz und Hegel, das sind die drei Namen. Doch wir sollten Newton nicht außer Acht lassen. Deshalb ist es doch zum Streit mit Leibniz gekommen, weil Newton den Schöpfergott vor seiner eigenen Newtonischen Mechanik retten wollte, weil er vor seiner eigenen Physik einfach Angst hatte.

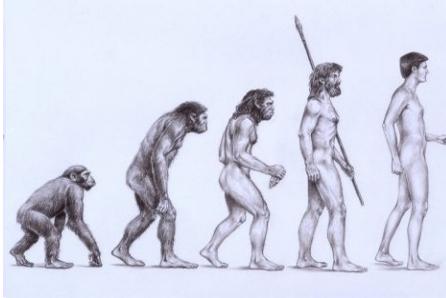
### *Die Stationen der Freiheit*

**Kant:** Trotzdem, den Newton können wir nicht mitzählen. Er hat sich Gott nur als erste Ursache gedacht, das ist oberflächlich. Bei ihm ist ja Gott nur eine Weltformel. Die Freiheit als den harten Kern aller Wirklichkeit hat er nicht erkannt. Nicht ein Physiker, nur ein Metaphysiker kann die Freiheit als Frage aller Fragen wahrnehmen. Man muß den Mut zum Fragen ohne Antwort haben, den haben die meisten Naturforscher nicht. Auch ich habe Jahrzehnte dafür gebraucht, die Metaphysik aus den Banden der Physik zu befreien. Nur wer die Grenze des Begriffs kennt, hat die Chance, von der Freiheit angemessen zu reden. Ist das nun ein fortschrittliches Denken? Die Freiheit ist uralt, so alt wie der Mensch, oder vielleicht noch älter, sie ist die älteste Form des Seins vielleicht, weil die Freiheit der Ursprung aller Wirklichkeit ist. Dennoch ist die Freiheit auch das Ziel der Geschichte, weil sie

noch niemals in ausreichender Gestalt gelebt wurde. Was ist das also für ein Mensch, der von der Freiheit und der Pflicht redet? Ist der alt oder jung, fortschrittlich oder reaktionär?

Nun wartet auf uns eine wirklich harte Nuß. Nein, nein, das Wesen der Freiheit will ich noch immer nicht bestimmen. Doch wir müssen fragen: Wenn die Geschichte der Weg der Freiheit ist, worin ich mit Hegel übereinstimme, was sind die Stationen der Freiheit? Bei der Antwort auf diese Frage wird dann der Unterschied zu Hegel wohl deutlich werden.

**Darwin:** Gibt es feste Stationen oder wächst die Freiheit fließend vom ersten Einzeller bis zum genialen ..., ja bis zu diesem oder jenem Menschen? Und wie geht es dann weiter? Ist nach dem Affen der Mensch gekommen, weil nach diesem der Übermensch kommen wird, für den, wie ich gerade bemerke, wir noch nicht einmal einen Namen haben?



Am Ziel?

**Kant:** Das ist die vorsichtige Art, Fragen zu stellen, wie ich sie liebe. Antworten geben kann jedermann, doch Fragen stellen, das kann nicht jeder. Der Mensch ist das Lebewesen, das Fragen stellt, und wenn er sich als Meister in diesem Fach erweist, dann ist das sein Genie. Fast möchte ich sagen: Das Fragen ist die Frömmigkeit des Menschen, es eröffnet den Weg zu Gott und zum Sinn des Lebens.

**Darwin:** Antworten müssen wir allerdings auch. Man könnte umgekehrt den Menschen auch als dasjenige Lebewesen definieren, das zur Verantwortung gezogen werden kann, das vor ein erstauntes Gesicht zu stehen kommt oder vor ein fragendes Gericht oder eben vor das Jüngste Gericht. Dieser Richter wird sich dann erkundigen: Wo warst du, Adam? Wo hattest du dich versteckt, als ich krank, nackt und im Gefängnis war?

**Kant:** Ja, das Fragen ist gut, und das Antworten ist ebenfalls gut, und beide Tätigkeiten offenbaren doch auch ihre Schattenseiten. Denn das Fragen täuscht eine Offenheit vor, die nicht

immer vorhanden ist, und das Antworten umgibt sich mit einer Genauigkeit, die mehr erträumt als erkannt ist. Oder, was meinen Sie? Nun, also die Stationen der Freiheit.

**Darwin:** Wir müssen uns wohl auch hier mit einem ‚Sowohl – als auch‘ einrichten. Es gibt Sprünge in der Natur, und es gibt fließendes Wachstum. Wir verabschieden den Satz: *Natura non facit saltus*, weil der Zufall echt ist; doch die Notwendigkeit, die das Fließen der Bewegung erzeugt, ist auch echt. Die Natur hat den sehenden Menschen hervorgebracht, obwohl die Natur selbst gar nicht sehen kann. Denn wo wären die Augen der Natur? Merkwürdig, nicht? Deshalb ist der Mensch auch nur zum Teil sehend, die volle Schau kann ihm erst am Ende der Zeiten gegeben werden. Wie kann ein zielloses Umhertappen von einem Ziel geleitet sein, das sich dann selbst wiederum Ziele setzt?

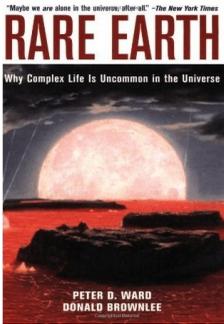
**Kant:** Ich habe den Grundgedanken dafür schon bereit gestellt: Die Natur hat nicht die Identität, Ziele zu haben, sie kann sie aber auch nicht verhindern. Wir dürfen uns die Natur nicht mehr mechanisch denken. Es fehlt ihr an Sein, weil die Wirklichkeit des Dings an sich in den Erscheinungen der Natur nicht aufgeht. *Über* diese Erkenntnis geht nichts, sie ist unübertrefflich, das heißt, wir sind ja schon darüber hinaus ... Ich wollte sagen: *Ohne* diese Erkenntnis geht nichts, das will ich sagen. In welchem Maße hier Einheit und Zweiheit ineinander verwoben sind, da mögen sich allerdings im Laufe der Zeit neue Gesichtspunkte ergeben.

**Darwin:** Nun, ich verstehe, die Natur hat keine Ziele, sie ist nihilistisch, aber gerade darum bereitet sie den Boden für Ziele vor.

**Kant:** Genau so ist es. Ich würde mich nicht wundern, wenn eine spätere Naturwissenschaft einmal sagen wird: Von der Natur her gesehen läuft alles nur mit einer gewissen Notwendigkeit auf den Menschen zu; der Zufall spielt gleichfalls eine große Rolle in der Entwicklung. Es habe, wird diese Wissenschaft zwei Jahrhunderte nach mir vielleicht verkünden, es habe viele Zufallspunkte in der Naturgeschichte gegeben, an denen die Entwicklung auch hätte abbrechen können. Dann hätte es niemals Vielzeller, niemals Säugetiere, niemals Menschen auf dem Planeten Erde gegeben. Das wage ich zu prophezeien.

*Die seltene Erde*

**Darwin:** Und behalten schon wieder recht, sehr gut, Herr Kant. Ihr apriorisches Denken trifft mitten ins Schwarze der Empirie, hier auf dem Gebiet der Kosmologie. Das ist der Kernpunkt der neuen und sehr erfolgreichen Theorie der ‚Rare Earth‘. Drehen Sie einmal hypothetisch das Band des Lebens einige Millionen Jahre zurück, oder auch einige hundert Millionen Jahre, ganz wie Sie wollen. Wenn Sie denn könnten! Dann lassen Sie das Band mit der Geschichte der Erde von neuem anlaufen. Der Neustart des Lebens würde einen völlig anderen Planeten hervorbringen, als wir ihn jetzt kennen, und mit erdrückender Wahrscheinlichkeit könnten wir keinen Menschen auf Erden begrüßen oder ein ähnliches Lebewesen.



**Kant:** In meiner Jugend habe ich ganz anders gedacht und auch eine ganz andere Meinung aufgeschrieben. Da habe ich die Planeten, die um die Sonne kreisen, alle mit intelligenten Lebewesen besiedelt, angefangen vom Merkur mit schwacher Besiedlung bis hin zu Jupiter und Saturn, die ganz viel Leben haben sollten. Oder war es umgekehrt? Ich weiß es nicht mehr. Es war die Zeit in meinem Leben, als ich noch unter der Idee der Natur-Teleologie stand. Ein Planet muß doch für etwas gut sein, oder? Die vielen Sonnen in den vielen Milchstraßen können doch nicht so einfach ohne Sinn und Zweck durch den leeren Raum fliegen. So habe ich in meiner Jugend gedacht.

**Darwin:** So denkt wohl jeder natürliche Mensch. Was da ist und existiert, das muß auch einen zureichenden Grund haben, um überhaupt existieren zu können. Wir sehen das Problem zu Anfang des 21. Jahrhunderts deutlicher: Die allermeisten Planeten fliegen ohne höheres Leben durch die Weiten des Weltalls, das ist absolut sicher. Auch die Wahrscheinlichkeit für eine zweite Erde mit höherem Leben nimmt beständig ab, je mehr wir vom Leben wissen. Dennoch könnten die wüsten Leeren des Alls und die wüsten Sonnen und Planeten in diesem All durchaus einen Sinn haben, der allerdings nicht direkt von diesen Wüsten ablesbar ist.

Wir müßten wieder unsere Freiheit einsetzen, um diese Wüsten als Bedingung der Freiheit zu sehen.

**Kant:** Ja, ganz einverstanden, wir müssen durch die Negation hindurch, durch die halbe Verneinung der Natur. Vielleicht ist das der Sinn des fast leeren Weltalls. Nicht den Wahnsinn einer vollen Dialektik, das Unglück haben wir gesehen! Eine halbe Dialektik tut uns not, die uns den nicht-notwendigen, die uns den halbwegs kontingenten Gang der Freiheit erkennen läßt.

**Darwin:** Sagen wir den bedingten, wir wollen doch nicht das quälende Gefühl haben, immer wieder zu den alten Römern und Griechen zurück zu müssen. Das Denken in Balance ist der Menschheit fast unbekannt, dabei scheint es die Voraussetzung für die Wahrnehmung der Freiheit, für die Wahrnehmung Gottes zu sein. Zwei Bedingungen haben wir jetzt gefunden: Die Freiheit in der Natur ist selten, sehr selten sogar, und sie entsteht nicht allein aus den Kräften der Natur. Nicht alle Wirklichkeit ist Natur, so das große Ergebnis der Naturwissenschaft im zwanzigsten Jahrhundert.

**Kant:** Sehen Sie, wie prophetisch ich schon vor zweieinhalb Jahrhunderten war. Die Freiheit war mir wohl einen Rettungsversuch wert. Durch ihre Seltenheit im Kosmos wird die Freiheit immer kostbarer.

**Darwin:** Großartig, mit diesem theoretischen Bewußtsein müssen wir den praktischen Umgang mit der Freiheit bestimmen. Doch zunächst sollten wir die Stationen der Freiheit benennen. Zuerst wollte ich vom Finden reden, ich wollte die Stationen der Freiheit finden, doch das wäre zu eindeutig und objektiv geredet gewesen, weil unsere Benennung der Freiheit ein Finden und Erfinden zugleich ist, sie steht in der Mitte zwischen diesen beiden Polen.

**Kant:** Gut, dann fangen wir einmal an. Wenn die Freiheit, wie wir jetzt wissen, auch die Mechanik in ihren Dienst gestellt hat, dann können wir die Freiheit keinesfalls mit dem Menschen beginnen lassen, denn die Spuren der Freiheit treten schon viel früher auf. Das habe ich damals mit meiner transzendentalen Unterscheidung kaum gesehen, oder vielleicht doch? Wird der Unterschied von Ding an sich und Erscheinung auch schon bei den Tieren gebraucht? Gleichviel, mit dem Schattenspiel von

Zufall und Notwendigkeit ist die Freiheit jetzt endgültig vor dem Menschen anzusetzen.

**Darwin:** Also, in diesem Fall gibt es beim Rücksturz kein Halten mehr, wir müssen im Brunnen der Vergangenheit bis in den Anfang fallen, und die erste Station der Freiheit dürfte der Urknall sein. Ich meine, das wäre die erste Station, die wir kennen können.

**Kant:** In meiner Jugend habe ich die Ewigkeit der Welt ganz selbstverständlich angenommen, später erst habe ich Anfang und Anfangslosigkeit für unerkennbar erklärt, also als eine Antinomie der reinen Vernunft eingestuft. Und jetzt soll die Welt so eindeutig vierzehn Milliarden Jahre alt sein?

**Darwin:** Minus ein paar hundert Millionen, ja. So seltsam es klingt: Man ist sich über die Ziffer mehr einig als über die Tatsache des Anfangs selbst. Fast möchte ich den Urknall zum ersten Beispiel eines dialektischen Scheins erheben. Denn nichts war ja nicht vor dem Urknall, entweder geht Gott dem Urknall voraus, wenn wir ihm denn den Namen der Freiheit geben, oder es geht ein Energie-Vakuum voraus, und der Urknall ist eine Energie-Schwankung, wenn wir der letzten Wirklichkeit den Namen der Freiheit auf keinen Fall geben wollen.

**Kant:** Doch Gott und das Energie-Vakuum müssen gar nicht sehr verschieden sein, wir sehen sie nur mit je verschiedenen Blicken an. Eben wie man in Zufall und Notwendigkeit die Freiheit sehen kann, oder auch nicht, wenn man nicht will. Gut, das ist ja ein sehr schönes Ergebnis. Damit werden ja sogar die Gegner vereint und geben eine einheitliche Meinung ab: Es war etwas vor dem Urknall, es hatte allerdings nicht die Gestalt von Raum und Zeit. Und da wir beide, Mr Darwin, vom Leben nicht enttäuscht sind, setzen wir unsere Freiheit ein, um die Freiheit in der Natur erkennen zu können. Die Freiheit als der erste Name Gottes, das hat Kling und Klang, da gerät meine transzendente Philosophie in Schwung.

**Darwin:** Gut, das ist die erste Station. Damit kommen wir einem hochtheologischen Gedanken wissenschaftlich auf die Spur: Das Leben lebt, es lebt außerhalb Gottes in der Zeit und zugleich innerhalb Gottes in der Ewigkeit.

**Kant:** Wenn der beste Name Gottes die Freiheit ist, dann zweifellos. Wenn wir davon absehen, die Bruchstücke der Freiheit zusammen zu fügen, leben wir außerhalb Gottes, fügen wir sie jedoch in aller Freiheit zur Freiheit zusammen, indem wir sie erkennen, leben wir innerhalb Gottes. Großartig, mein ganzes Leben lang habe ich mich nach diesem Gedanken gesehnt. Er ist die Erfüllung meines Lebens, merkwürdigerweise finde ich seine Formulierung, sein volle Form, erst zweihundert Jahre nach meinen Leben.

**Darwin:** Ja, wir arbeiten an der Konvergenz von Wissenschaft, Philosophie und Theologie. Da sind einige starke Aha-Erlebnisse im Denken zu erwarten. Aber warum arbeiten wir nicht weiter?

### *Die Geburt des Menschen*

**Kant:** Nun, ich will mich nicht verweigern, aber das war denn doch gerade ein Riesensplitz, der Urknall macht seinem Namen alle Ehre.

Gut also, nach dem unbelebten Sein tritt das Leben auf den Plan; in einem winzigen Winkel des Kosmos erscheint es nach Milliarden und Abermilliarden von Jahren und bevölkert die dünne Oberfläche eines Planeten. Was hat die Geburt des Lebens mit der Freiheit zu tun? Zunächst sehe ich keinen Zusammenhang, oder?

**Darwin:** Wenn Freiheit ein bloßer Selbstbesitz wäre, ein einsames Selbstsein ohne Anschluß nach außen, dann würde ich auch keinen Zusammenhang sehen. Selbst das Anfangkönnen in einer Kausalkette, wie Sie die Freiheit beschrieben haben, läßt keine Verbindung mit dem Leben erkennen. Doch Freiheit, die in der Liebe tätig ist, will auch die Existenz des anderen. Und diese merkwürdige Bewegung finden wir hier: Das Leben hat mehr Identität als das unbelebte Sein, es hat aber auch mehr Differenz, da es so viel anderes Leben gibt ...

**Kant:** ... und da es den Tod gibt, aus dem das Leben in der Natur kommt und in den es wieder versinkt. Damit sind wir dem Leben philosophisch auf die Spur gekommen. Soll ich sagen: zum ersten Mal? Identität und Differenz gibt es kaum im Unorganischen, da finden wir nur Zufall und Notwendigkeit, eben das ist

die Gestalt von Identität und Differenz, bevor das Leben erscheint. Doch das Leben ist in unaufhörlicher Bewegung zwischen Geburt und Tod, ja es stammt aus dem Tod, denn der Tod ist der Kunstgriff der Natur, mehr Leben zu haben.



Wenn das Weizenkorn nicht ...

**Darwin:** Und mit dem Tode arbeitet das Leben wieder für das Leben, denn der eine lebt vom anderen, für sich kann keiner sein. Damit haben

wir zwei Stationen der Freiheit benannt: Erst das Sein und dann das Leben, einmal etwa 14 Milliarden Jahre zurück, einmal etwa 4 Milliarden Jahre zurück. Und die dritte Station kann natürlich ...

**Kant:** ... kann natürlicherweise nur der Mensch sein. Ich habe noch in meinen letzten Tagen auf einen Zettel geschrieben: ‚Der letzte Zweck ist die Bestimmung des Menschen zu finden.‘ Das eigentliche Studium des Menschen ist immer der Mensch gewesen. Ob mein letzter Wunsch jetzt in Erfüllung geht?

**Darwin:** Einiges haben Sie selbst schon zu der Erfüllung beigetragen, wenn Sie sagen, der Zweck des Menschen sei es, seinen Zweck zu finden. Das ist die Suche nach der Freiheit, die nur im Gebrauch der Freiheit zu finden ist.

**Kant:** Nun gut, dennoch dürfen wir nicht die Freiheit zum wesentlichen Merkmal des Menschen machen. Die Freiheit ist schon weit vor dem Menschen vorhanden, die Freiheit ist der Grund der Wirklichkeit. Die Freiheit ist in der Natur, wohl weil Gott selbst die Freiheit ist. Dennoch, da haben Sie recht, findet die Freiheit der Natur im Menschsein ihr Ziel.

**Darwin:** Ich habe von Menschenkundlern schon einmal ein solches Stichwort gehört wie: Der Mensch, der erste Freigelassene der Schöpfung. Demnach wäre erst mit dem Menschen die Freiheit in die Welt getreten. Die Tiere vorher sollen nur gebückte Sklaven gewesen sein; erst nach ihnen seien wir als freie Wesen mit dem aufrechten Gang gekommen. Das kann nicht voll der Punkt sein, auf den es beim Menschen ankommt, oder?

**Kant:** Das Spruch kenne ich, er stammt von meinem Schüler Herder, sehr begabt und später auch sehr berühmt. Ich habe ihn zuerst gemocht, doch dann haben sich unsere Wege getrennt.

Das Wort vom Freigelassenen zeigt unsere Differenz an, Herder war mir zu blauäugig. Er hat den Kampf um die Freiheit einfach zu leicht genommen. Die tiefe Verstrickung der Freiheit in die Natur, die Sie, Mr Darwin, mit Ihrem Kampf um das Überleben gezeigt haben, und die tiefe Verstrickung der Freiheit in sich selbst, die ich mit der Lehre vom radikalen Bösen gezeigt habe, war einfach seine Sache nicht.

**Darwin:** Ja, ich habe gehört, Herder und Goethe wären sich in der Ablehnung des radikalen Böse einig gewesen. Die beiden haben Ihnen vorgeworfen, durch das Buch von 1793 den Philosophenmantel mit der Erbsündenlehre beschlabbert zu haben, damit doch auch Christen angelockt würden, Ihren Saum zu küssen.



J. G. Herder (1744 – 1804)

**Kant:** Gehen wir darüber hinweg. Jedenfalls hätten wir jetzt einen vierten Namen gefunden, bei dem die Freiheit im Mittelpunkt steht, und es gibt noch Tausende von Denkern, von Leuten also, welche die Freiheit als die Frage aller Fragen erkannt haben. Nur, wie und in welcher Weise steht die Freiheit in der Mitte? In welcher Mitte steht sie dort? Das ist die große Frage, da hat sich noch kaum eine befriedigende Antwort gefunden, geschweige denn eine gemeinsame Meinung durchgesetzt. Wenn der Mensch das Wesen der Freiheit ist, dann ist er es nur, weil er die Freiheit erkannt hat. Der Mensch ist das Wesen der reflektierten Freiheit.

**Darwin:** Oder wir sagen: Der Mensch ist die Freiheit in der Natur, die sich erkannt hat. Doch mit der Erkenntnis der Freiheit wird die Freiheit eine zweischneidige Gabe. Mit den Möglichkeiten der großen Gabe hat der Mensch natürlich zugleich die Unmöglichkeiten der Gabe gesehen, also vor allen Dingen den eigenen Tod, der die Freiheit beendet.

**Kant:** Das ist ja eine bekannte Definition, die meiner Meinung nach sogar die beste ist: Der Mensch ist das Lebewesen, das von seinem Tode weiß. Doch ist selbst diese Bestimmung noch un-

zureichend. Denn darin überwiegt das negative Element. Wie können wir es mit dem positiven Element, mit der Selbstverfügung vereinen?

**Darwin:** Sagen wir doch einfach: Der Mensch ist das Wesen der endlichen Freiheit. Ich muß korrigieren: Der Mensch ist das Wesen der endlichen Freiheit, das sich als endlich erkannt hat. Da haben Sie das positive und das negative Element in Vereinigung. Geburt und Tod sind die ersten und letzten Gestalten der Endlichkeit.

**Kant:** Nun gut, zugleich ist es eine freiheitsfreundliche Definition über die Freiheit, denn man kann sie an allen Ecken und Enden betonen. Man kann auf den Anfang setzen, man kann die großen Möglichkeiten zur Entwicklung in den Blick nehmen, man kann auf das Ende und auf den Tod schauen.

**Darwin:** Und wir können die Praxis betonen, die aus dieser theoretischen Definition des Menschen erwächst. Man kann natürlich auch nichts von alledem tun, man kann die endliche Freiheit auch ablehnen. Dem Menschen ist die Freiheit gegeben, nicht Mensch in Freiheit sein zu wollen.

### *Die Verweigerung der Geburt*

**Kant:** Was dann wohl passieren wird? Ich vermute, die Verweigerung der Geburt zum Menschsein wird auffällig im Verhalten. Das Leben hat dem Menschen eine zeitliche Identität gegeben, damit er sich zu der endlichen Freiheit verhalten kann. Dann müßte es zwei Arten von Fehlverhalten geben, Sie könnten auch sagen, zwei Formen von Sünde. Die eine richtet sich mit dem endlichen Ich gegen die anderen endlichen Freiheiten, also gegen den Mitmenschen.

**Darwin:** Und die andere gegen die Freiheit selber, gegen Gott. Wie die Bibel berichtet, ist dieser Doppelfehler die erste dunkle Erfahrung der Geschichte. Der Mensch hebt seine Hand drohend auf gegen Gott und zugleich gegen seinen Bruder. Ich habe noch etwas Bibelkenntnis in mir: Nach der ersten Sünde im ersten Buch der hl. Schrift durch Adam und Eva kommt sofort der erste Mord, den Kain an Abel begeht.

**Kant:** Die Hand gegen den Nachbarn erheben? Das würde ich die brisanten Interessen nennen. Ihr Leitwort, Mr Darwin, vom Kampf um das Überleben macht es klar. Macht, Sexualität, Geld, das sind alles menschliche Funktionen, die auf einem tierischen Fundament aufruhren und mit denen der Mensch sein Leben gegen den Bruder richtet, der dadurch zum Nachbarn und zum Feind wird. Natürlich für den einen Zweck, sich selbst im Kampf ums Überleben am Leben zu erhalten. Man müßte also besser sagen: Der Mensch hebt die Hand gegen die Natur, indem er sie gegen den Bruder erhebt. Denn der Mensch ist natürlich auch das Wesen der Sorge, das mit dem hellen Blick in die Zukunft zugleich einen dunklen Blick bekommen hat für all die Nöte, die ihn noch einmal treffen werden.

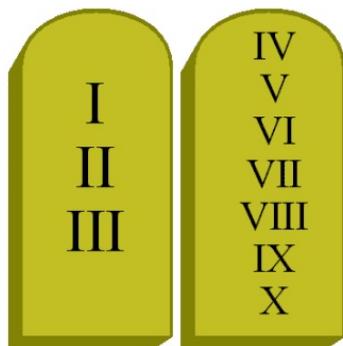
**Darwin:** Richtig, der Kampf ums Überleben in der Natur muß die Grundlage für all unser Denken sein. Nicht im naturalistischen Sinne, denn eine Vollerklärung ist dieses halbe Wissen von Zufall und Notwendigkeit, von genetischer Veränderung und Auswahl durch die Umwelt natürlich nicht.

**Kant:** Ja, das gefällt mir, wir müssen auch die Natur bedenken, nicht nur den Geist. Der menschliche Geist existiert erst leiblich, damit beginnt's. Auf diese Weise könnte ich jetzt auch meinen übertriebenen Formalismus ein wenig korrigieren.

**Darwin:** Ich darf Sie aber zuerst einmal für den viel kritisierten Formalismus loben. Ihr kategorischer Imperativ ist die einzige Möglichkeit, die Freiheit zu gebrauchen, solange sie nur als eine Freiheit im Geist und nicht auch im Leib erkannt ist. Freiheit in der Natur, dieses mein großes Thema im 21. Jahrhundert war zu Ihrer Zeit undenkbar, aber darauf kommt alles an. Freiheit in der Natur ist die einzig denkbare endliche Form von Freiheit, weil bedingt und doch nicht ganz bedingt. Die mechanische Natur wäre wegen ihrer deterministischen Erscheinung der Tod jeder Freiheit gewesen. Nur, das ist jetzt die Frage: Wie verbinden wir den unbedingten Imperativ mit der Bedingtheit endlicher Freiheit, die sich in den brisanten Interessen zeigt?

**Kant:** Ja, lassen Sie mich überlegen. ... Die allgemeine Gesetzgebung, die sich in jeder Handlung von mir, wenigstens als Maxime zeigen muß, wie ist sie mit Geld, Macht und Sexualität verbunden? Ich meine natürlich mit der Zähmung dieser brisanten

Interessen. Das ist ja das Hauptthema der individuellen Ethik. Schauen Sie sich die zehn Mosaischen Gebote an.



Zähmung der brisanten Interessen

Doch wir kommen der Sache näher. In der Bergpredigt hat er den Schlüssel hinterlegt, da können wir die Allgemeinheit des unbedingten Imperativs mit der Einzelheit der bedingten Erfahrung verbinden. Es wird ja schon in den letzten beiden Geboten der Mosaischen Tafeln angedeutet. In der Gesinnung, sagen die beiden letzten Gebote, in der Maxime steckt die Ethik, nicht zuerst in der Handlung.

**Darwin:** Damit sind wir noch nicht bei der Erfahrung angelangt. Ich fürchte, Ihr allgemeiner und unbedingter Imperativ muß noch allgemeiner werden, erst dann wird er auch konkreter und mit einzelner Erfahrung angefüllt werden.

**Kant:** Wie meinen Sie das?

**Darwin:** Ich bin vielleicht wirklich dazu berufen, diese Erweiterung vorzunehmen. Der neue Weg in der Ethik führt über meine Abstammungslehre. Ich kann mir nicht helfen, aber Ihr kategorischer Imperativ ist für die brutale Welt nicht brutal genug, er ist, verzeihen Sie, zu rosig. Wenn die Welt stabil wäre, wenn genug Lebenszeit und Lebensraum für alle Lebewesen zur Verfügung stünde, dann könnte der kategorische Imperativ ausreichend sein. In diesem Falle könnte ich leicht dem Nachbarn ein Glas Wasser reichen und all das andere, was er braucht. Doch schwierig wird die Gastfreundschaft in Zeiten der Knappheit,

Nur, diese Einzelgebote sind ja nicht das letzte Wort in der Ethik; in dem Liebesgebot Jesu können Sie ja eigentlich Ihren kategorischen Imperativ wieder erkennen, ich meine wegen der großen Allgemeinheit des Gebotes ohne Inhalt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Nur, was muß ich tun, wenn das Kind eine Fensterscheibe eingeworfen hat? Strafen oder Trösten? Das sagt der Imperativ nicht.

**Kant:** Also auch Jesus ein Formalist? Da bin ich ja in guter Gesellschaft.

und die Zeiten sind immer knapp, auch wenn die Scheunen hoch angefüllt sind. In knappen Zeiten wird es mühsam, sich in Liebeslust zu spreizen, wie einer Ihrer Schriftsteller gesagt hat, da mag man nicht so recht den Samariter spielen.

**Kant:** Nun, nun, solche extremen Situationen habe ich auch in den Blick genommen. Ich habe das einmal erörtert, ich meine in der Kritik der praktischen Vernunft. Da habe ich das Beispiel eines Mannes angeführt, der von seinem König gezwungen wird, ein falsches Zeugnis gegen einen guten Menschen abzulegen, um ihn an den Galgen zu schaffen. Andernfalls werde der König ihn selbst an den Galgen schaffen. Ich kann den bedrängten Untertan aus dem kategorischen Imperativ nicht entlassen. Er darf nicht lügen, also kommt er an den Galgen.



Probe der Ethik

### *Die Quelle der Moral*

**Darwin:** Ja, ich fühle, es geht in die richtige Richtung, wir nähern uns der Quelle der Moral. Um gerecht zu sein, reicht der Wille zur Gerechtigkeit nicht aus. Das Tun der Gerechtigkeit erfordert das Opfer des eigenen Lebens. Ein ungeheuerlicher Satz, der dem Menschen die natürliche Ruhe raubt.

**Kant:** Die er doch niemals besessen hat, noch weniger hat er einen Anspruch darauf. Ob der Untertan das Opfer nun bringt, das lasse ich unerörtert. Denn bereit sein für dieses Opfer, das kann sich einer vorsetzen, mehr nicht. Ob er allerdings wirklich den Entschluß gefaßt hat, das kann kein Mensch von sich im voraus behaupten, das merkt er im Ernstfall. Nur seine Freiheit merkt vorher, nämlich an diesem Beispiel mit dem König.

**Darwin:** Das Beispiel führt uns nur weiter, wenn wir nicht bei ihm stehen bleiben. Sie berühren mit Ihrer formalen Ethik für einen Augenblick das Böse in der Wirklichkeit, aber es ist nur das Böse aus der schlechten Gesinnung des Königs. Es wäre eine Gesellschaft denkbar, in der alle Könige gerecht sind, auch alle Präsidenten, Kanzler und Minister.

**Kant:** Diese weltbürgerliche Gesellschaft habe ich angestrebt, wenn auch in sehr weiter Ferne. Friede nach außen als Abwesenheit des Krieges und Friede nach innen als Gerechtigkeit im Staate, das ist immer mein Ziel gewesen.

**Darwin:** Es könnte aber auch dieses Ziel noch nicht ausreichend sein. Ich meine, die Moral lebt von Voraussetzungen, die sich aus der Moral nicht begründen lassen. Und zwar, weil wir Enkel von Siegern im Kampf ums Dasein sind. Wenn wir uns diese Herkunft genauer ansehen, wenn uns ein Urteil darüber gelingt, dann wäre ich stolz; dann hätte ich mit meiner Abstammungslehre dem Formalismus Ihrer Ethik den nötigen Schuß an Erfahrung beigefügt.

**Kant:** Materiale Wertethik also? Wollen Sie etwa den gesunden Menschenverstand regieren lassen, oder das Mitleid? Im Fall des Mitleids sehe ich zwar die Not des anderen Menschen, aber warum helfe ich ihm? Das Motiv des guten Samariters kann nur dann gut genannt werden, wenn er aus Pflicht handelt, wenn er in dem unter die Räuber gefallenen Menschen einen Zweck an sich sieht. Sollte er aus Mitleid geholfen haben, dann hat er bei sich gedacht: Vielleicht falle ich selbst einmal unter die Räuber und brauche Hilfe; dann habe ich durch mein jetziges Beispiel die Welt schon einmal gelehrt, was gutes Handeln heißt: Man soll mir helfen. Mitleid ist kein reines Handeln, es geschieht zu wenig aus Pflicht; Mitleid ist wenigstens zur Hälfte eine Form der Selbstliebe, ein Eudämonismus, den ich in Grund und Boden verdammt habe. Entschuldigen Sie das Fremdwort.

**Darwin:** Sie hatten ja für Ihre damalige Zeit auch recht, mit der Selbstliebe kommt man nicht bis zu den Quellen der Moral. Doch die Erfahrung, die uns aus der Evolutionslehre zuwächst, ist ja nicht Selbstliebe, sondern das Gegenteil. Wir wissen jetzt, wie wenig sich die höheren Affen vom Menschen unterscheiden, aber es ist ja auch nur ein einziges Gen nötig, das Ja statt Nein oder umgekehrt sagt, um damit aus dem Kampf des Überlebens zu erwachen. Es könnte ja genau deshalb ...

**Kant:** Halten Sie den Gedanken noch einen Augenblick fest, warten Sie. Ich meine, wer auf Mitleid baut, spricht nicht gerne gut von der Welt. Der sagt: „Leider existieren wir ja, wir sind nun einmal da. Ich meine aber, wir sollten besser nicht da sein, die

Welt sollte besser nicht existieren; wir wollen uns im gegenseitigen Mitleiden etwas Trost zukommen lassen.' So etwa redet der Mensch des Mitleids. Eine Ethik auf das Nichtseinsollen der Welt zu gründen?

**Darwin:** Sie haben ja recht, Herr Kant, die Moral sollte nicht auf das Nichtseinsollen des Menschen gegründet sein, sondern auf das Nichtseinkönnen von Natur, Leben und Mensch. Eine tiefere Grundlegung können wir nicht erreichen.

**Kant:** Wie meinen Sie das?

**Darwin:** Die Evolutionslehre lehrt die Nichtnotwendigkeit des allgemeinen Lebens wie die Nichtnotwendigkeit meines speziellen Ich. Und sie lehrt die Freiheit als vollendete Gestalt des Seins und des Lebens im Ursprung und vielleicht auch im Ziel.

**Kant:** Natürlich, die Freiheit ist die Voraussetzung für Verantwortung und für eine strenge Selbstgesetzgebung, nicht für Freizeit.

**Darwin:** Das ist selbstverständlich. Damit haben wir die Quelle der Moral, der Ethik gefunden. Es ist diese Freiheit, diese endliche, die es zu schützen und zu leben gilt.

**Kant:** Dieser Grundsatz ist doch wiederum nur mein kategorischer Imperativ, hoch formal und selbstbezüglich ...

**Darwin:** ... und jetzt mit einem materiellen Erfahrungselement versehen, das ist nämlich der Tod, der in Ihrem Imperativ nicht vorkommt. Die Endlichkeit steht hier für den Tod. Ich behaupte, der Mensch wird im tiefsten Sinne moralisch, wenn er seinen Tod erkennt und auf sich nimmt. Wobei er zugleich diesem Tod einige Achtung entgegen bringt, denn die Natur hat ihm mit dem Tod das Leben gebracht.

**Kant:** Den Tod auf sich nehmen, das kenne ich von den existentialistischen Philosophen, die lange nach mir gelebt haben. Eine Ethik habe sie nicht entwickelt, das ging nicht. Eher haben sie ihr Leben weggeworfen, weil sie sich selbst so ins Leben geworfen vorkamen.

**Darwin:** Die Leute haben das Signal der Zeit gehört, doch sie habe es vielleicht nicht richtig verstanden. Sie waren nicht einverstanden mit dem endlichen Leben, weil sie insgeheim das unendliche Leben forderten, die absolute Freiheit. Manche drückten ihren Abscheu über die endliche Freiheit ganz drastisch aus:

‚Ich bin dazu verdammt, frei zu sein.‘ Sie waren unglücklich, wie noch jeder unglücklich ist, der vom Leben fordert, was nicht zum Leben gehört.

Wenn man einverstanden ist mit der Wirklichkeit, so wie sie wirklich ist, wird aus der einen Quelle der Moral eine dreifache Quelle, die Individualethik, die Staatsethik und, wie soll ich sie nennen, die religiöse Ethik.

**Kant:** Nein, nein, nein, das kann nicht sein. In der Begründung der Ethik, dafür bin ich ja bekannt, hat die Religion nichts zu suchen. Nicht die göttliche Gesetzgebung, sondern ich selbst schreibe mir den kategorischen Imperativ vor und alles, was daraus folgt. Wenn mir erst Gott vorschreiben muß, meinen Nächsten zu lieben, dann ist es mit der Liebe nichts, dann wäre sie nicht echt. Dann würde ich ja die Erfüllung des Gebotes lieben. Weil der Mitmensch mir dann kein Endzweck mehr wäre, sondern ein Mittel zum Zweck in der Befolgung der Gebote Gottes.



Verdammt zur Freiheit

**Darwin:** Ja und nein, Herr Kant. Sie haben doch auch ein Einfallstor für die Religion offengehalten. Gott ist bei Ihnen ein Postulat der praktischen Vernunft, weil die Bösewichter am Ende nicht über die Guten triumphieren dürfen. Deshalb das göttliche Gericht.

**Kant:** Sie haben es richtig verstanden, keine theoretische Erkenntnis Gottes, sondern eine praktische, wie auch die Freiheit nur als praktisches, aber unzweifelhaftes Postulat erkennbar ist.

**Darwin:** Wissen Sie, Herr Kant, dieses Postulat, wenn ich es gehört habe, hat immer schon ein merkwürdiges Gefühl bei mir ausgelöst. Ich empfinde es als Angriff auf meinen Schönheitssinn. Gott am Ende ja, aber am Anfang nicht, das klingt irgendwie unsymmetrisch, nicht wahr?

**Kant:** Ein weiterer Grund für meine Sache: Wie wollen Sie die Allgemeinheit der Moral begründen? Sie können doch nicht ein spezielles Gottesbekenntnis wählen, da alle Bekenntnisse ja in Konkurrenz miteinander stehen. Sehen Sie, auf die Natur konnte

ich die Moral nicht mehr gründen, wie das viele Philosophen und Theologen in der frühen Neuzeit getan hatten, weil die Natur mechanisch geworden war, also lebensfeindlich, freiheitsfeindlich. Übrigens haben die Gründerväter des Naturrechts alle in der Zeit vor Newton gelebt. Ich konnte nicht mehr auf die Natur setzen. Auf eine mechanisch gedachte Natur läßt sich keine Ethik und kein Recht gründen. Ich mußte die Allgemeinheit ...

**Darwin:** Aber da besteht ja gar keine Not mehr. Die Natur muß ja gar nicht, kann gar nicht mehr mechanisch gedacht werden.

**Kant:** Doch dann wird ja alles noch viel schwieriger. Ich habe eine allgemeine Quelle der Moral gesucht, denn in der Moral muß man sich ja einig sein, da verlangt der eine etwas vom anderen, und die Gerichte sprechen Recht über mich. Ich habe da nur noch die praktische Vernunft gesehen, die sich in Freiheit das Gesetz gibt.

**Darwin:** Die Freiheit soll ja auch das allgemeine Zentrum bleiben. Aber Freiheit nicht als Ding an sich, das ganz unerfahrbar ist, sondern die Freiheit als sehr nahe, fast erfahrbare Wirklichkeit in der Natur. Die Anerkennung der endlichen Freiheit ist dann die allgemeine Philosophie, die allgemeine Religion, der allgemeine Glaube, den man fordern kann.

**Kant:** Das wäre dann die allgemeine Kirche, die ich immer gesucht habe. Diese Geistkirche, die auch sehr leiblich erscheint, weil Freiheit fast erfahrbar wird, ist der Maßstab aller Wirklichkeit, ...

### *Religion und Ethik*

**Kant:** ... ist der Maßstab, weil Gott selbst ihr zugrunde liegt, nämlich als personale Freiheit. Religion und Ethik durchdringen sich auf engstem Raum. Läßt sich das denkerisch bewältigen? Nun ja, ein Problem sind zum Beispiel die Traditionen Asiens, die nahöstlichen und die fernöstlichen, die alle ihren Gott oder Nicht-Gott keinesfalls in Freiheit und als Freiheit anreden wollen. Deshalb ist entsprechend nicht die Liebe das Hauptgebot in dieser Denkweise, sondern das Mitleid oder der Gehorsam, nicht wahr?

**Darwin:** Die allgemeine Kirche als Maßstab für alle Kulturen? Das ist natürlich ein schwieriger Gedanke, gerade wegen der Freiheit, die auf der Erde immer von neuem in Widerspruch mit sich selbst gerät: Die Freiheit soll dasein, ihre Existenz läßt sich allerdings nicht befehlen. Die allgemeine Kirche wäre der Ort der gelungenen Freiheit, sie wäre die Lösung eines unlösbaren Problems. Unser Hauptproblem ist: Wir dürfen im Namen der Freiheit die Freiheit nicht außer Kraft setzen, und die Liebe nicht im Namen der Liebe, obwohl wir bei unserem Nachbarn nicht allzuviel echte Freiheit voraussetzen dürfen. Ein blauäugiges Projekt zur Menschheitsbeglückung entartet schnell zum Menschheitsverbrechen. Schauen Sie sich die Französische Revolution an und all die nachfolgenden Revolutionen! Sie geschahen mit dem Ziel, aber nicht mit den Mitteln der Freiheit, deshalb sind sie entartet. Nur mit der Freiheit kann man die Freiheit erkennen und auch verwirklichen.



Tradition aus Asien

Ich denke, wir müßten mit dem Problem beginnen, das auch Sie schon in der Religionsschrift von 1793 beschäftigt hat. Den Menschen haben Sie von Natur aus böse genannt, ein überraschender Paukenschlag, den Ihnen keiner zugetraut hätte. Vielleicht das am wenigstens erwartete Ergebnis aus Ihrer Denkfabrik. Und dann stehen Sie vor dem Problem, wie Sie aus dem bösen Menschen einen guten bekommen sollen. Auf natürlichem Wege ...

**Kant:** Ich weiß, auf natürlichem Wege geht das nicht, das ist unmöglich. Wenn der Mensch böse, wenn die oberste Maxime verdorben ist, dann kann er durch keine Kraft, die aus ihm selbst kommt, zum guten Menschen werden. Das habe ich natürlich aus der Gnadenlehre gelernt, die zuletzt auf den Apostel Paulus zurück geht, und in die Philosophie übertragen. Doch mit der Vernunft allein ist das Problem nicht zu lösen. Der Baron Münchhausen zieht sich nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf, so wenig wie der von Natur aus böse Mensch durch seine eigene Kraft zu einem guten Menschen wird.

**Darwin:** Damit haben Sie die Pforte beim Namen genannt, durch welches die Religion in das Leben eintritt: Du sollst, obwohl du nicht kannst! Du machst dich schuldig, bevor du die erste Tat getan hast. Obwohl man Ihnen oft das Gegenteil nachgesagt hat, Immanuel Kant in Königsberg lehre: Du kannst, denn du sollst! Doch in Ihrer Religionsschrift von 1793 wird deutlich, warum die Forderung, nach allgemeinem Recht zu handeln, in jedem Menschen klar spricht; warum aber die Verwirklichung so schwer, ja unmöglich ist, weshalb jeder Mensch eine gelegentliche Abkehr von der guten Maxime in Kauf nimmt.



St. Paul vor den Mauern

Betrachten Sie die Evolutionslehre als Grundlage, und dieses Geheimnis aller Geheimnisse des inneren Leben wird verständlich. Selbst die Sündenlehre des Apostel Paulus wird deutlicher durch die Evolutionslehre; ich will nicht behaupten, sie werde klar oder handhabbar. Aber in gewisser Weise kann man sagen: Selbst das Nicht-Verstehbare wird verstehbar.

**Kant:** Da bin ich ja gespannt. Damit würde sich ja das Evolutionsparadigma als neue Prima Philosophia empfehlen. Den Wurf, den die Evolutionslehre in das Gebiet des Denkens tut, möchte ich aber erst einmal sehen. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Darwin:** Diese Gnaden- und Rechtfertigungslehre ist der erste Baustein der allgemeinen Kirche. Wie gesagt, das ist nicht in einem konfessionellen Sinne gemeint.

Der Mensch wird gerechtfertigt, er wird zum Heiligen, wenn er den Maximenwechsel vollzieht und sich entschließt, ein guter Mensch zu sein. Darin sind wir uns wohl einig.

**Kant:** Das war mir zu wenig, Mr Darwin, das ist mir auch zu protestantisch, obwohl ich ja von dort herkomme. Diese unsichtbare Geistkirche, in der nur der gute Wille gut genannt werden kann? Das Gute soll getan werden, auch wenn es nicht getan werden kann.

**Darwin:** Doch gerade von Ihnen stammt doch die Formel: ‚Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille.‘

**Kant:** Das habe ich wirklich 1785 gesagt. Doch acht Jahre später habe ich über die ‚Gründung eines Reichs Gottes auf Erden‘ geschrieben, weil ich dann doch gesehen habe, wie der Mensch, der seiner einsamen Pflicht zum guten Willen ausgesetzt ist, mehr Unterstützung braucht für diese Pflicht. Er braucht mehr reale Gemeinschaft, und zwar durch diejenigen, die diesen guten Willen schon besitzen. Auch sie natürlich durch die Hilfe von außen, die zugleich ihre eigene Tat ist! Diejenigen, in denen sich der Maximenwechsel vollzogen hat, müssen und können und sollen auf diejenigen einwirken, bei denen das noch nicht geschehen ist. Das Gute ist nun einmal Pflicht, und kann doch nicht erzwungen werden, nicht einmal in mir selber oder durch mich selber.

**Darwin:** Ja, und dabei kann ich Ihnen behilflich sein, ich war vorhin noch nicht fertig. Der gute Wille holt sich leibhaftige Unterstützung durch die Evolutionslehre, natürlich in Umkehrung des Prinzips der Evolution. Weil im Menschen die Freiheit sich selbst erkennt, kann der Erdenbürger sich jetzt zu seiner eigenen Herkunft verhalten. Aus dem Überlebenskampf wird ein Überlegenskampf. Und jetzt genauer: Der Überlegenskampf ist das Sündenbewußtsein. Weil ich das Überleben doch nicht wirklich erreichen kann, niemals endgültig, so meine Überlegung, so die Überlegung, die in jedem Menschen stattfinden sollte, deshalb kann ich schon vorweg, nämlich jetzt im Augenblick, auf das Überleben verzichten, so wird die Liebe geboren, wenn ...

**Kant:** ... wenn es zu einem Konflikt kommen sollte. Ja, ich glaube, das geht über meinen kategorischen Imperativ hinaus, der ja als allgemeines Gesetz die gleiche Pflicht von allen forderte. Aber das Opfer kann ich nur von mir selber fordern, von mir allein, und dennoch kann ich mir selbst nicht über den Maximenwechsel sicher sein.

**Darwin:** Wissen Sie, wo ich eine sehr schöne Darstellung dieses Wandels der Maximen gefunden habe? Im Alten Testament, im Buche Ijob. Ich möchte vermuten, es ist eine der frühesten For-

mulierungen des Ursprungs der Sittlichkeit, der vollen Quelle der Moral. Da heißt es in Kapitel 31: ‚Wenn ich das Recht meines Knechts mißachtet und das meiner Magd im Streit mit mir, was könnte ich tun, wenn Gott sich erhöbe, was ihm entgegen, wenn er mich prüfte? Hat nicht mein Schöpfer auch ihn im Mutterleib geschaffen, hat nicht der Eine uns im Mutterschoß gebildet?‘

**Kant:** Ja, das ist eine innige Verbindung von Moral und Religion, die innigste, die es geben kann, meinen Sie? Doch wo ist von Opfer die Rede? Sie sagen doch, das Opfer gehöre in die Quelle der Moral.

**Darwin:** Ja, vielleicht ist das Opfer hier noch ein bißchen verdeckt. Aber in der aktiven Bejahung des anderen könnte die Opferbereitschaft schon enthalten sein, während Ihr kategorischer Imperativ doch eher ein passives Geltenlassen des Nachbarn ist.

**Kant:** Ich war 1785, als ich vom guten Willen sprach, noch nicht so weit, obwohl ich es mir hätte denken können. Erst die besagten acht Jahre später habe ich auf das Ende des Lebens und der Geschichte geblickt. Weil die Menschenkraft, habe ich damals gemeint, nicht ausreicht, das Glück in der Welt mit der Würdigkeit für das Glück zu verbinden, müssen wir ein allmächtiges moralisches Wesen als Weltherrscher annehmen, damit am Ende die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden. Gott als Postulat der praktischen Vernunft.

**Darwin:** Dieses Weltgericht ist aber nicht mit der Weltgeschichte gleich zu setzen, oder?

**Kant:** Nein, keinesfalls. Die Weltgeschichte als das Weltgericht auszugeben, diesen Fehlgriff hat der unglückliche Hegel begangen, nein, das widerspricht jeder Erfahrung, die wir auf Erden kennen. Das Weltgericht muß auch ein himmlisches, ein Jüngstes Gericht sein, sonst wird die Ungerechtigkeit auf ewig zementiert, sonst behalten ja nur die Sieger recht. Deshalb mein bekannter Satz: ‚Die Moral führt unausbleiblich zur Religion.‘

**Darwin:** Ist das wohl ein ausgewogenes Denken? Wie kann die Zukunft der Moral zur Religion führen, ihre Vergangenheit aber von der Religion unberührt sein? Das klingt merkwürdig unsymmetrisch. Ihr kategorischer Imperativ, Herr Kant, ist zwar mit

der Vernunft erkennbar und braucht also keine religiöse Begründung, insofern haben Sie recht. Doch diese Vernunft steht nicht außerhalb der Religion, sie steht mit einer gewissen Unabhängigkeit in ihr. Sie ist selbstvermögend,



A. Dürer: Ijob und seine Frau

doch dieses Vermögen ist ihr gegeben, die Kraft hat sie bekommen, sie hat nicht aus sich selbst genommen. Bei einem Geschenk hat man die Wahl: Man kann sich an den Geber erinnern, oder man kann den reinen Besitz feiern. Weil diese Gabe in der Vergangenheit liegt, könnte man vom Gegebensein auch einmal absehen, nicht wahr? Dann sieht die Moral aus, als sei sie von der Vernunft selbst gegründet worden, weil die Vernunft in diesem Augenblick nicht auf ihren Ursprung schaut. Das verbietet sich bei Gaben in der Gegenwart oder gar in der Zukunft, da ist ein solches Wegschauen unmöglich. Wie heißt es bei Ijob? Der gleiche Schöpfer hat dich und mich und alle Menschen

gebildet.

**Kant:** Nun, nun, im Namen der Würde und der Allgemeinheit der Moral habe ich diesen Aspekt ausgeblendet, das stimmt. Doch eigentlich habe ich auch gesagt, was Sie sagen wollen: Ich kann mich nur als Zweck an sich betrachten, wenn ich jeden anderen Menschen ebenfalls als Zweck an sich betrachte.

**Darwin:** Darin versteckt ist ein Rekurs, ich meine ein Rückbezug in die Herkunft des Bruders und der Schwester auf einen Ursprung, den man dann wohl als den Vater der Welt bezeichnen kann.

**Kant:** Sagen wir so: Die Begründung der Moral steht noch vor der Unterscheidung von Philosophie und Theologie, vor der Trennung von Vernunft und Glaube. Denn die Natur ist schon gegeben, wenn wir anfangen zu leben und nachzudenken. Wie gesagt, die Natur ist ein Ereignis der Vergangenheit, und wir

können etwas mit ihr anfangen. Wir können aber natürlich auch erkennen, das heißt jetzt im 21. Jahrhundert können wir es erkennen, wie sehr die uns begreifliche Wirklichkeit umfaßt ist von vollständigem Ergriffensein, was Ijob die Erfahrung seines Schöpfers nennt. Meinen Sie es so?

### *Die dreifache Ethik*

**Darwin:** Ja, damit hätten wir eine dreifache Ethik. Eine säkulare Ethik, also eine Ethik der Vernunft, die ohne Religion auskommt, wie Sie, Herr Kant, eine solche immer im Blick gehabt haben. Nur der Kenner sieht in der menschlichen Selbstgesetzlichkeit der Vernunft die Gesetztheit eben auch dieser Vernunft schon vor dem Menschen. Dann gibt es die eigentlich so zu nennende religiöse Ethik, die Moraltheologie, deren Thema der geheimnisvolle Wechsel von der bösen zur guten Maxime ist, eigentlich ...

**Kant:** ... eigentlich dasjenige, was die klassische Theologie die aktuelle Gnade nennt. Ich habe mich da schon kundig gemacht, als ich die Erbsündenlehre in die Philosophie geholt habe. Also, wir haben jetzt eine Moralphilosophie für die Vernunft, eine Moraltheologie für den Glauben, und was fehlt uns noch?

**Darwin:** Ja, ich denke, so etwas wie ein Staatsrecht, ein Völkerrecht, ein Justizrecht, nämlich für den Blick in die Zukunft.

**Kant:** Also eine Art von Moral-Eschatologie, weil sie in die Zukunft schaut.

**Darwin:** Drei Ethiken also haben wir: Eine Moralphilosophie, die in die Vergangenheit blickt, eine Moraltheologie, die in die Gegenwart blickt, und eine Moral-Eschatologie mit Blick in die Zukunft.

**Kant:** Eigentlich ganz einfach: Weil die Zeit drei Gestalten hat, deshalb hat auch die Moral drei Gestalten, damit das in der Zeit lebende Dasein, der Mensch, eine Weisung für sein Leben empfängt. Jetzt müßten wir nur noch das jeweils zugrunde liegende Prinzip benennen. Bei der Moralphilosophie ist es einfach mein kategorischer Imperativ, ich bleibe dabei, weil er lediglich die formalen Bedingungen eines gerechten Menschseins ausspricht. Vielleicht die einfachste, aber auch die erste und strengste Ethik.

**Darwin:** Und die Moraltheologie handelt von der Notwendigkeit des Unverfügbaren. Wie kann ein Mensch über seinen Schatten springen und um der Gerechtigkeit willen sein Leben opfern? Sollte dieses der Ort, der Quellgrund aller Moral sein? Es gibt keine Gerechtigkeit ohne die Bereitschaft zum Opfer des eigenen Lebens. Doch weder kann ich über meine eigene Bereitschaft zum Opfer verfügen, noch über diejenige meiner Freunde, Nachbarn und Feinde. Was ist zu tun?

**Kant:** Eben das ist das Thema der Moral-Eschatologie: Wie gestalte ich den Staat oder die Staatengemeinschaft, damit die Freiheit, die endliche Freiheit, gelebt werden kann? Wie mache ich durch nationales und internationales Recht deutlich, wo eigentlich die Quellen von Recht und Freiheit liegen?

**Darwin:** Den nächsten Satz muß wohl ich sagen: Nämlich in der einzelnen Person, die nach Recht strebt und zum Opfer bereit ist, da liegt die Quelle. Erst in der Einzelperson wird die Menschheit zum Menschsein befreit. Jeder Einzelne ist zum Gottessohn berufen.

**Kant:** Was ich mit der Philosophie nur bestätigen kann, doch wie geht es weiter in der hl. Schrift? Viele sind berufen und nur wenige auserwählt. Wir können genauer sagen: Alle sind berufen, doch nur einer ist auserwählt, nämlich ich gerade nicht. Mich treffen zwar alle Forderungen, doch niemals kann ich sicher behaupten, ich hätte sie erfüllt oder werde sie in Zukunft ohne Zweifel erfüllen.

**Darwin:** Wissen Sie was, Herr Kant, in der Auffindung der drei Quellen haben wir eine solche Arbeit geleistet, da könnten wir uns eigentlich eine Verschnaufpause gönnen, was meinen Sie?

**Kant:** Verschnaufen? Wir beide sind allzu harte Kopfarbeiter, Mr Darwin. Wenn wir uns gehen lassen, sind wir immer noch hoch konzentriert.

Doch meinetwegen und auch gern, verschnaufen wir für einen kurzen Augenblick. Schon gestern, den ganzen Tag über, hat mich die Frage bewegt, warum es gerade Sie sind, mit dem ich spreche. Leidet meine kritische transzendente Philosophie an einem Mangel, den Ihre Evolutionslehre berufen ist abzustellen? Können Sie meine Frage verstehen? Warum sollte die transzendente Philosophie durch Sie einen Schritt nach vorne tun?

**Darwin:** Das haben wir doch schon geklärt. Wir waren Augenzeugen. Wir beide sind auch nicht klüger als viele andere Zeitgenossen, doch es hat uns etwas ergriffen. Wir sind Zeugen geworden, bevor wir dann selbst begreifen konnten, was mit uns geschehen ist. Das heißt, wir sind Augenzeugen von Ereignissen geworden, die aus dem Jenseits unseres Horizontes vor uns getreten sind. Unter dem Druck der Zeitumstände hatten Sie, Herr Kant, den Einfall mit dem Ding an sich, durch welche die Freiheit für Ihre Zeit gerettet werden konnte, und ich hatte den Einfall mit dem Artenwandel, mit dem ich mich vor der Fülle der Erscheinungen retten konnte, die mich auf meiner Fahrt ergriffen hatten. Beiden von uns fehlte etwas, das ihm der andere liefern konnte, wenn auch erst nach Jahrhunderten des Wartens auf diese Begegnung.

### *Die Evolutionslehre als Prima Philosophia*

**Kant:** Was sollen wir denn nun als die erste Philosophie, die berühmte Prima philosophia ansprechen? Den Darwinismus oder den Kantianismus?

**Darwin:** Vielleicht sollten wir uns erst einmal die Rolle der Prima philosophia deutlich vor Augen führen. Kirchenvertreter der Kardinal Schönborn und Philosophen warnen vor dem Darwinismus als einer neuen Prima philosophia, die in Gefahr steht, alle Anthropologie und Theologie in den Abgrund zu ziehen. Wenn tatsächlich eine universale Kausalität die Wirklichkeit beherrschen würde, die von den Naturwissenschaften aufgedeckt wird, dann könnte ich auch keine Möglichkeit mehr sehen, dem Materialismus und Naturalismus zu entgehen. Biologie und Evolutionslehre sollen überall bereit stehen, die Stelle der Prima philosophia einzunehmen. Eine wahrhafte Armada, die auf der Lauer liegt, die Weltherrschaft an sich zu reißen!



Kardinal Schönborn

**Kant:** Wer hatte diese Stellung des herrschenden Denkens bisher inne? Und was soll eine Prima philosophia überhaupt leisten? Das müssen wir doch zuerst klären. In der Zeit vor der

Evolutionstheorie kenne ich drei Philosophen oder Philosophen, die mit dem Anspruch auftraten, eine Erste Philosophie liefern zu können: Aristoteles, Descartes und ich selber. Mit Sokrates übrigens, das sollten wir im Kopfe halten, kann man keine Erste Philosophie gewinnen, obwohl er ja die Möglichkeit des Philosophierens entdeckt hat. Doch was leistet eine solche Erste Philosophie?



Die wahrhafte Armada

**Darwin:** Ich würde sagen, eine solche Philosophie legt die Fragen fest. Das heißt, in ihrem Rahmen wird entschieden, was man sinnvoll fragen kann und was nicht; der Rahmen weist auch in die Richtung einer Antwort. Ein Beispiel? Besonders beeindruckend für mich, der ich ja zuerst ein Theologe war, ist der Einfluß des Aristoteles auf das Denken des Mittelalters. Alle Wirklichkeit wurde damals nach seinem Schema von Form und Materie dargestellt: Eucharistie, Anthropologie, die Sakramente, aber auch Physik, Kosmologie, einfach überhaupt alles. Wissen Sie, selbst die Konstanz der Arten will Aristoteles durch Form und Materie beweisen. Natürlich steckt auch Erfahrung darin, weil für den Augenschein alle Hunde nur Hunde und alle Katzen nur Katzen erzeugen, kein Mensch hat je etwas anderes gesehen. Doch dann geht Aristoteles von der bedingten Erfahrung zum unbedingten Gesetz über und meint: Die Form ist konstant, nur die Materie wandelt sich, also sind auch die Arten konstant. Das ist ja fast richtig, wie wir heutzutage wissen, nur eben nicht ganz. Das Schema von Form und Materie ist in der Abstammungslehre an eine deutliche Grenze gekommen.

**Kant:** Ja, das ist die Rolle einer ersten Philosophie, sie sorgt für die Selbstverständlichkeit, für die Plausibilität. Wenn auch manchmal im Widerspruch. Da wird dann Aristoteles gegen Aristoteles gekehrt, wie im Mittelalter in der Theologie oftmals. Eine Transsubstantiation hätte der Stagirite für unmöglich gehalten. Seine Wörter werden in der Eucharistielehre gegen seine eigentliche Absicht verwendet.

**Darwin:** Was meinen Sie? Sollen wir auf die Suche nach einer Erstphilosophie für die heutige Zeit gehen? Es ist mir nicht ganz

wohl bei dem Gedanken, wenn in meinem Namen einige Leute, die sich dann Philosophen nennen, mit großer Geste erklären: Sollte es ihnen vergönnt sein, einmal einen Preis für die beste Idee zu vergeben, die je einem Menschen in den Sinn gekommen ist, so würden sie nicht zögern, ihn mir zu überreichen, an Darwin. Nicht an Newton, nicht an Einstein und nicht an sonst eine Geistesgröße der alten oder neuen Zeit! Diese Leute meinen, die Idee der natürlichen Zuchtwahl vereinige alles Wissen auf einmal: Sie verbinde Leben, Sinn und Zweck mit Raum und Zeit, Ursache mit Wirkung und Mechanik mit Naturgesetz.

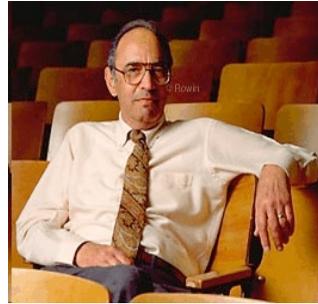
**Kant:** Herzlichen Glückwunsch! Ihr Ruhm ist unübertrefflich, und ich muß mich bemühen, den Vergleich mit meiner transzendentalen Idee zu unterlassen. Prüfen sollten wir trotzdem. Denn Philosophieren heißt weiterfragen, und diese Philosophen, die den Preis für die beste Idee vergeben, wollen nach der Preisverleihung wohl das weitere Fragen einstellen.

**Darwin:** Ja, Sie haben recht, Herr Kant, diese Philosophen mit einem sanften Spott zu übergießen. Das ist so das Problem mit einer ersten Philosophie. Nur noch in ihrem Rahmen ist das weitere Fragen erlaubt, der Rahmen selbst wird nicht mehr infrage gestellt. Ein Historiker hat im 20. Jahrhundert diesen Gedanken zur Grundlage für sein System der Wissenschaft genommen. Er sagt, die normale Wissenschaft bewege sich in einem gegebenen Rahmen, nur ab und zu komme es zu einer Revolution, dann werde ein neuer Rahmen gestiftet und es beginne eine weitere Gestalt der normalen Wissenschaft.

**Kant:** Demnach kann es ja keine erste Philosophie geben. Denn die Erfahrung zwingt uns immer wieder, wenn dieser Wissenschaftshistoriker recht hat, den Rahmen und die Grundsätze des Denkens zu ändern. Damit mag er etwas Richtiges gesehen haben, aber auch nur zum Teil. Da er ja immer noch von Wissenschaft spricht, ist der allgemeine Rahmen immer noch der gleiche: Wissen sammeln, dieses Paradigma wechselt er nicht. Und unsere Frage ist dann: Ist alle Wirklichkeit wißbar? Da haben Sie die Grenze jeder ersten Philosophie. Die Analyse der Fähigkeit des Menschen, Wissen zu sammeln, ist gerade meine kritische, transzendente Philosophie. Die Paradigmen wechseln dauernd und auch wieder nicht. Wenn Sie wollen, können sie diesen Satz ses-

quistisch nennen, und damit können Sie wohl meine ganze Transzendental-Philosophie sesquistisch nennen.

**Darwin:** Vielen Dank, Herr Kant, weil Sie jetzt die Abneigung gegen das Wort Sesquistik abgelegt haben. Ja, der Schuß ins Schwarze ist diesem Thomas Kuhn mit seiner ‚Struktur wissenschaftlicher Revolutionen‘ wohl nicht gelungen. Denn es gibt ohne Zweifel den Fortschritt in der Wissenschaft ...



Thomas Kuhn (1922 –1996)

**Kant:** Ich habe da eine Idee. Ich habe ja mein transzendentales System auch als eine erste Philosophie angeboten, auf deren Boden dann weiter zu bauen wäre, und einen anderen Boden kann es nicht geben, war meine stolze Behauptung. Doch wenn ich mich mit Descartes vergleiche, der sogar ‚Meditationen über die erste Philosophie‘ geschrieben hat, gibt es doch einen entscheidenden Unterschied.

**Darwin:** Ja, ich habe schon gehört, dieser Cartesius steht bei Ihnen in keinem großen Ansehen. Sie nennen ihn in Ihrem Hauptbuch sogar einen Pfuscher.

**Kant:** Nun, nun, ich habe gesagt, die Philosophie, wenn sie mit ihren Begriffen ‚in der Natur herumpfuscht‘, ist gar nicht in der Lage, sich die Erkenntnis der Wirklichkeit selbst zu verschaffen, denn die Natur muß dem Menschen empirisch gegeben werden. Sie sehen, wie sehr ich auf Ihrer empirischen Seite stehe, Mr Darwin, zu einem großen Teil jedenfalls.

**Darwin:** Wir müssen zum Spruche kommen. Kann es eine erste Philosophie geben? Was für eine Philosophie wäre das? Unterliegt sie dem Wandel der Zeit?

**Kant:** Die erste Frage dürfen wir gar nicht aufwerfen, weil eine erste Philosophie sich sofort bei jedem Menschen einstellt. Die erste Philosophie ist einfach der Lebensrahmen, in dem ich mich bewege, und bei manchen Leuten heißt der Lebensrahmen einfach das Denken. Den Rahmen trägt der primitive Mensch so gut wie der kultivierte immer mit sich. Woran du dein Herz gehängt hast, das ist deine erste Philosophie, das ist dein Gott. Metaphysik wird es immer geben, weil der Mensch durch Fragen bedrängt

wird, die er mit seiner Vernunft nicht beantworten kann. Er wird immer fragen: Warum gibt es die Welt? Doch keine Antwort wird die Frage je verstummen lassen. Wenn die Philosophie auch niemals den sicheren Gang einer Wissenschaft einschlagen wird, ist sie älter als alle Wissenschaft und würde allein übrig bleiben, wenn alle andere Geistestätigkeit des Menschen in dem Schlunde einer alles vertilgenden Barbarei verschwinden sollte.

Es ist wie bei der Frage nach Gott, nicht wahr? Es gibt die Frage gar nicht, ob Gott existiert, sondern nur, wie er existiert. Woran ich mein Herz gehängt habe, das ist mein Gott. Denn haben Sie schon einmal einen Menschen getroffen, der sein Herz an nichts gehängt hätte? Es gibt also nur noch die Frage des Anhängens: Was weiß ich oder was kann ich wissen von Gott?

**Darwin:** Gott entweder als Natur oder als Weltformel auf der einen Seite, oder Gott als Freiheit und Quelle der Freiheit auf der anderen Seite, worauf wir uns schon geeinigt haben.

**Kant:** Ich denke, wir beide, Kant und Darwin verbunden, sind unschlagbar in Sachen einer ersten Philosophie. Eben weil wir auf die verwundbare Grenze des Denkens zeigen. Wir beide als Augenzeuge, ich aus der Erfahrung des Denkens durch das Ding an sich, das dem Denken seine Grenze setzt. Eine sehr unbestimmte Grenze, wie ich jetzt zugebe, und ich bin mir auch noch nicht ganz sicher, ob sie allen Angriffen der Naturalisten standhält.

**Darwin:** Und ich durch die überraschende und gar nicht geplante Entdeckung von Variation und Selektion, die sich im 20. Jahrhundert als sonderbare Mischung von Wissen und Nichtwissen herausgestellt hat.

**Kant:** Nur diejenige Philosophie hat als Erstphilosophie eine Chance, der in ihrem Innern eine Grenze eingebaut ist. Das war bei Aristoteles nicht der Fall, nicht bei Descartes, den ich eigentlich wegen seines unerschütterlichen Fundamentes, des fundamentum inconcussum, das er meinte gefunden zu haben, schon einen Pfuscher hätte nennen sollen. Das war bei Newton nicht der Fall, bei Hegel nicht, und bei so vielen anderen auch nicht. Weil sie von innen keine Grenze anerkennen wollten, stießen sie von außen auf diese Grenze und wurden von ihr überwältigt.

**Darwin:** Und erschlagen?

**Kant:** Ja, so könnte man auch sagen. Ihre Systeme brachen zusammen, weil sie den Anspruch umfassender Erklärung nicht einlösen konnten. Aber natürlich, Teilgeltung mit teilweiser richtiger Beschreibung der Erfahrung, das können sie schon beanspruchen. Aber welche Philosophie will sich schon mit Teileinsichten zufrieden geben? Der Name der Philosophie ist Bescheidenheit, das Auftreten der Philosophen ist meist Unbescheidenheit.

Wir können ja einmal ganz präzise zu sagen versuchen, wo in jedem Fall die Grenze lag, wo und in welchem Punkte diese grenzenlosen Denkversuche ihr Waterloo erlebt haben.



Schlacht von Waterloo

**Darwin:** Ja, das wäre eine phantastische Übung in der Präzision, in der Genauigkeit des Denkens. Bei Aristoteles war ich selbst es wohl, der ihm zuletzt die Grenze des Form-Materie-Schemas gezeigt hat. Die Konstanz der Arten gibt den Überblick über das Leben, der Wandel der Arten schränkt ihn ein. Bei Descartes, aber das können Sie vielleicht besser erzählen, wo da die Grenze lag ... Ich sage nur noch etwas zu meinem Landsmann Newton. Die absolute Grenze seiner mechanischen Physik ist die Quantentheorie, die unter großen Schmerzen der beteiligten Physiker am Ende des 20. Jahrhunderts das Ergebnis brachte: Der Zufall in der Natur ist echt.

**Kant:** Nun, dann übernehme ich Descartes, dessen Rationalismus eben an dem komplizierten Gang der Geschichte und dem unübersichtlichen Lauf der Natur gescheitert ist. Man kann auch sagen, der an der Echtheit des Zufalls zuletzt sein Waterloo erlebt

hat. Und Hegel? Er hat zwar mit der Dialektik eine Grenze in sein System eingebaut, soviel hat er also gesehen. Seine Grenze ist jedoch nicht echt, weil er sie zugleich überspringen wollte. Hier müßte man im Gegensatz zu Descartes sagen: Es ist nicht nur Dialektik oder Zufall in der Welt, welche die Welt regieren, sondern auch Identität und Notwendigkeit, die nicht durch den Widerspruch laufen. Die Logik der Natur? Die Logik der Geschichte? Die Logik der Wissenschaft? Die hat noch kein Denker mit seiner Klugheit erfaßt. Und das ist auch gut so, denn nur so ist Freiheit möglich.

**Darwin:** Da wird Sie eine Idee interessieren, die ein Biologe Ende des 20. Jahrhunderts aufgebracht hat. Mit diesem Amerikaner Gould hatte ich vor kurzem ein aufschlußreiches Gespräch. Er verkündet seine Idee unter dem Titel ‚Rewind the tape‘. Er meint, wenn wir das Band des Lebens zurückspulen könnten und die Geschichte des Lebens auf der Erde von neuem ablaufen lassen würden, dann käme immer wieder eine andere Gestalt des Lebens hervor, und mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit ein solches Vernunftwesen wie der Mensch.

**Kant:** Sehen Sie, das ist großartig. Auch die Empirie bestätigt meinen Gedanken, den ich aus der Antinomie der reinen Vernunft gewonnen habe. Der Mensch kann keine wirklich angemessene Logik der Geschichte finden. Er ist auf den Zwischenraum von Identität und Differenz, Sie können auch sagen, auf den Bereich zwischen Zufall und Notwendigkeit angewiesen, ohne dort einen festen Platz beziehen zu können. Manchmal stellt sich ein Bereich des Lebens mehr unter der Gestalt der Notwendigkeit dar, manchmal mehr unter der Gestalt des Zufalls. Eine geschlossene Logik gibt es nicht! In dieser Gestalt erscheint uns die Grenze des Denkens.

**Darwin:** Ich habe zunächst nicht so gefühlt, ich wollte grenzenlos denken. Zu meinen Lebzeiten gehörte ich wohl in Ihre Kategorie der pfuschenden Philosophen, weil ich an die festen Gesetze, die fixed laws, geglaubt habe. Erst eine unverdiente Vorsehung hat meine Abstammungslehre entstaubt und sie als Erste Philosophie eingesetzt, ganz ohne mein Verdienst.

**Kant:** Ja, ich kann nur versuchen, neidlos dabei zu stehen. Die Sesquiistik ist die glückliche Vereinigung von Kant und Darwin,

diese Philosophie enthält unsere Gedanken vollständig und erdrückt keine Seite. Wie auch die Sesquiistik das Leben erklärt und ihm zugleich freie Bahn verschafft. Selbst wenn es noch einmal eine andere Erste Philosophie geben sollte, wird sie die Sesquiistik ungeschmälert in sich enthalten.

### *Der erste Name Gottes*

**Darwin:** Da uns das Denken auf das praktische Gebiet geführt hat, wäre es lohnend, noch einmal einen theoretischen Blick auf den Grund der Wirklichkeit zu werfen. Natürlich müssen wir vorsichtig sein, denn Ihre Antinomie der reinen Vernunft, doch auch die neue Sesquiistik verwehren eine angemessene Erfassung des letzten Grundes. Sie kennen das Lied: Wenn Zufall und Notwendigkeit beide echt sind ...

Oder besser gesagt: Gerade wir beide können am ehesten angemessen von Gott reden, weil wir wissen, warum wir nicht wirklich angemessen von ihm reden können. Nur wer immer und überall eine Erkenntnis von Eins zu Eins fordert, kann es sich erlauben, im Bereich des Göttlichen einfach darauf loszureden. Oder das Gegenteil? Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen? Nein, das finde ich gar nicht gut, dieser Spruch fordert und fördert nur Scheinklarheiten zutage.

**Kant:** Eben die Unfaßbarkeit des letzten Grundes war ja der Grund für den Primat der Ethik vor der theoretischen Vernunft, und deshalb dürfen wir diesem Grund aller Gründe vielleicht den großen Namen Gott geben. Wer den letzten Grund ergreifen will, hat immer nur eine leere Hülle in Händen, weil der letzte Grund vor allem diese eine Eigenschaft hat, selbst zu ergreifen, bevor er etwas von sich ergreifen läßt, weil er allen anderen Dingen vorausgeht.

**Darwin:** Wobei wir zugleich mitarbeiten an der Reinigung der Vorstellung. Ob wir den Satz wagen sollten: Alles große Denken ist die Reinigung des Namens Gottes? Ich denke, wir beide haben, gewollt und ungewollt, einen großen Beitrag in dieser Richtung geleistet.

**Kant:** Es gibt die Rede vom Namenstausend Gottes. ‚Wer darf ihn nennen? Wer ihn bekennen? Wer darf ihn empfinden und

sich unterwinden, ihn zu bekennen?‘ Solche hohen Töne und die Leute, die sie im Munde führen, finde ich abgeschmackt. Ich bin bis heute mit dem mysteriösen Nebel gar nicht zufrieden. Ich war gut bekannt mit einem Menschen dieses mystischen Typs in Königsberg, Johann Georg Hamann hieß er, dem ich immer wieder die Haltlosigkeit seiner unkontrollierten Engelsprache vorgehalten habe. Menschen sprache habe ich von ihm gefordert, Vernunft, die ihre Grenze kennt, das nur kann ich als klare Mystik anerkennen.



J. G. Hamann (1730 – 1788)

Es muß der Vernunft erlaubt sein zu fragen, welcher Name besser und welcher schlechter auf die letzte Wirklichkeit paßt, gerade weil es keine volle Erkenntnis der letzten Wirklichkeit geben kann. Aber vielleicht ist letzte Wirklichkeit schon der falsche Name? Warum nicht die erste Wirklichkeit, oder die ganze? Gott ist das Ganze, oder ist er eher der Grund des Ganzen? Oder vielleicht beides? Aber das kann man so ähnlich auch von der Natur sagen, von der Materie, vom Geist. Gott kann ja alles mögliche sein, weil ich an alle möglichen Dinge mein Herz hängen kann. Geld, Lust, Ruhm, vielleicht auch Sport oder sogar an Briefmarken kann man sein Herz hängen.

**Darwin:** Die wirklich in den Jahrtausenden gewachsenen Namen Gottes müssen wir berücksichtigen. Doch Gott muß irgendwie der Grund der Wirklichkeit oder die Wirklichkeit aller Wirklichkeit sein. Wer also an Briefmarken sein ganzes Herz gehängt hat, sollte das rückgängig machen und seine besseren Kräfte für etwas anderes aufsparen. Ebenso im Fall von Sport oder Ruhm oder Lust oder Geld.

**Kant:** Die besseren Eigenschaften Gottes sind Ewigkeit, Allmacht, Allwissen, Unsterblichkeit, erstes Sein, Vollkommenheit, Einheit und so weiter. Doch sind es seine besten? Meine ganze kritische Philosophie ging dahin, diese Eigenschaften für unerkennbar zu erklären, besser gesagt für unbeweisbar, während die klassischen Beweise von Aristoteles, Thomas von Aquin und Descartes gerade diese unpersönlichen Eigenschaften aufgenom-

men haben, um an ihnen wie auf einer Leiter zu Gott empor zu steigen. Was erkennt man an Gott, wenn man ihn von dieser sachhaften Seite betrachtet? Bei Thomas von Aquin heißt es am Ende der ‚Fünf Wege‘ immer: ‚Das nennen alle Gott.‘ Oder so ähnlich. Ist Gott ein Neutrum? Dann würde er sich einem geschlossenen Naturgesetz annähern. Die Natur als bloßes Gesetz aber ist der Gegengott, die Unfreiheit.

**Darwin:** Man könnte deshalb sagen, Sie, Herr Kant, hätten den Weg zur besseren Erkenntnis Gottes vorbereitet, indem sie die apersonalen Eigenschaften für weniger gut erkennbar, jedenfalls durch die Vernunft für ziemlich schwer zugänglich gezeigt zu haben. Die wesentliche personale Eigenschaft, die Freiheit, die dem Menschen und der Natur vorausgeht, wird erst erkennbar, wenn man sich ihre Unergreifbarkeit eingesteht.

**Kant:** Ich weiß, wir sind wieder bei Ihren lustigen 75 Prozent angelangt. Und das in der ernstesten Gottesfrage! Ich freue mich dennoch, wenn Sie mich einen Wegbereiter der vertieften Erkenntnis Gottes nennen, ein wenig habe ich wirklich mit der vorläufigen Rettung der Freiheit durch die transzendente Philosophie dazu beigetragen. Dennoch habe ich den personalen Theismus anders definiert, weil ich die volle Bedeutung der Freiheit doch noch nicht erkannt habe.

**Darwin:** In unseren damaligen Tagen auf der Erde hatten wir beide andere Absichten mit unseren Denksystemen, als am Ende heraus gekommen ist. Dennoch verweist unser historisch belegtes Denken in das Zentrum dessen, was wir jetzt als zentral erkannt haben: Das Denken der Freiheit, weil Gott selbst die Freiheit ist, die sich im Kosmos, im Leben, im Menschen in endlicher Form spiegelt.

**Kant:** Einverstanden. Doch so ganz wohl fühle ich mich beim Überholtwerden nicht. Das eigene Denken übertroffen zu sehen durch die Weiterentwicklung eben dieses Denkens?

**Darwin:** Aber, Herr Kant, das ist doch das volle Leben. Auch unsere Kinder und unsere Schüler überholen uns, eben weil sie sich weiter entwickeln und wir zurück bleiben. Nur das Bewußtsein tröstet uns, unsere Pflicht getan zu haben. Wer seine Verantwortung übernimmt, steht immer ganz vorne und ist nicht zu verdrängen.

**Kant:** Bravo! Den Satz hätte ich auch gerne einmal aufgeschrieben. Im übrigen darf ich gar nichts gegen das Überholen sagen, da ich selbst gerne überholt habe, und mein System zur Rettung der Freiheit im jetzigen Denken der Freiheit einen so schönen Platz einnimmt. Nur, ich muß immer wieder mein Gefühl mit meiner Vernunft in die Schranken weisen.

Kommen wir noch einmal zum Theismus zurück. In meinem Hauptbuch habe ich gesagt: ‚So ist es gelinder und billiger zu sagen: der Deist glaube einen Gott, der Theist aber einen lebendigen Gott.‘ Ja, ich habe sogar vom Verstand Gottes und seiner Freiheit gesprochen, mit der Gott der Urheber der Dinge ist. Die Natur oder das Naturgesetz könnte man zwar ebenfalls Gott nennen. Doch das war zeitbedingt; auch ein Mann wie Einstein, von dem Sie mir gestern erzählt haben, war zeit-



Rewind the tape

bedingt, wenn er das Nichtwürfeln Gottes einforderte. Mit der Wissenschaft meiner Zeit hätte man vielleicht noch so hoch über die Natur denken können, jetzt im 21. Jahrhundert ist Gott nie und nimmer die Natur oder das Naturgesetz. Gott trägt nur dann den Namen eines lebendigen Gottes, wenn er in der Natur würfelt. Das Rückspulen des Bandes in der Evolutionsgeschichte, ich meine das rewind the tape, von dem Sie mir erzählt haben, ist ja ein Würfelspiel in der Natur.

**Darwin:** Eben weil das Naturgesetz nicht vollständig ist, weil das Gesetz nur ein Stück aus der Wirklichkeit darstellt, die insgesamt den Namen Freiheit trägt.

**Kant:** Die eben auch die Daseinsweise des Kosmos und des Menschen ist. Da kommt mir mit Schrecken eine Äußerung in den Sinn, die ich 1798 getan habe. ‚Aus der Dreieinigkeitslehre, nach den Buchstaben genommen, läßt sich schlechterdings nichts fürs Praktische machen, wenn man sie gleich zu verstehen glaubte, noch weniger aber, wenn man inne wird, da sie gar alle unsere Begriffe übersteigt.‘ Das hätte ich eigentlich schon zur damaligen

Zeit besser wissen können, wenn ich nur die Freiheit, sowohl diejenige Gottes wie des Menschen, völlig in den Mittelpunkt meines Denkens gestellt hätte.

**Darwin:** Und des Kosmos, das wollen wir nicht vergessen. Die Freiheit in der Natur ist nicht auf den Menschen beschränkt, auch wenn sie in ihm ihr Ziel hat, weil sie sich in ihm als endliche erkennt.

**Kant:** Jetzt sehe ich, wie die Trinität praktisch werden kann. Denn wenn Gott die Freiheit ist, wie ich selbst gesagt habe, wenn auch vielleicht allzu wenig betont, dann kann die Tätigkeit dieser Freiheit nur die Liebe sein. Wenn ich überall die moralische Religion eingefordert habe, so sollte auch der Grund aller Wirklichkeit in diese Moral einbezogen werden. Das heißt, Gott muß lieben können. Und lieben kann man nur das Große und Ganze, das ist Gott in seiner Einheit, die eine Gestalt der Liebe ist; und lieben heißt, etwas anderes als sich selbst zu lieben, das ist Gott in personaler Vielfalt, die andere Gestalt der Liebe. So weit kann die Vernunft gelangen; eine genaue Ableitung der Dreizahl ist wohl nicht möglich und nicht einmal wünschenswert.

### *Die zweiten Namen Gottes*

**Darwin:** Jetzt können wir auch die praktische Seite unserer Vorsicht erkennen. Es bedarf einer hohen Umsicht, Gott mit Namen zu belegen, ihm also Eigenschaften zuzusprechen. Nicht nur, weil die Wirklichkeit Gottes unsere Vernunft überschreitet, sondern weil diese Namen unsere Moral beeinflussen. Jedenfalls dürfen wir uns berechtigt fühlen, die ganz wesentliche Eigenschaft in der Freiheit zu sehen, den ersten Namen Gottes also, und alle andere Eigenschaften in die zweite Reihe zu stellen, Allmacht, Allwissen und so weiter. Wie wäre es, wenn wir folgenden Gedanken erproben: Wer die zweite Namensreihe als erste wählt, baut einen Gegensatz auf, eine Konkurrenz in der Welt und zu Gott. Ich will nicht sagen, die Konkurrenz sei ganz falsch, schließlich entspringt unser Leben aus dem Kampf ums Dasein. Doch man muß wissen, was man tut. Wer in Gott vor allem Allmacht, Ewigkeit und so weiter sieht, der strebt selbst nach politischer Macht, nach der wissenschaftlichen Weltformel, nach

Reichtum und so weiter, eben nach all dem Besitz der Eigenschaften, die er bei Gott vermutet. Und die Pointe ist: Selbst dann strebt man diesen Eigenschaften Gottes nach, wenn man an Gott gar nicht glaubt. Ja, noch paradoxer, der Nichtglaube ist gerade der Versuch, sich in den Besitz der sekundären Eigenschaften Gottes zu setzen, die man für die Haupteigenschaften hält. Der Mensch will von Natur aus Gott nicht Gott sein lassen, vielmehr will er, Gott solle nicht sein, der er ist, denn er will selber Gott sein.

**Kant:** Wer Gott unter dem Namen Freiheit und Liebe anruft, der könnte wie Gott leben wollen, ohne die Freiheit der anderen abzuschaffen, nämlich ohne die Konkurrenz in der Welt zu vermehren. Wer Gott als Freiheit und Liebe erkannt hat, wird in seinem Leben nicht die Konkurrenz an die erste Stelle setzen, oder? Ja, damit ist alles klar. Unsere Erkenntnis von den zwei Eigenschaftsarten Gottes hat selbst zwei Quellen, die Erfahrung der Religion, wenigstens der christlichen Religion, und die Vernunft, welche die Erkenntnis der Natur zur Freiheit hin zusammenlaufen läßt.

**Darwin:** Dieser relative gute Hinweis der Natur auf Freiheit, als auf ihren eigentlichen Grund, erschließt uns nun ein ganz anderes Feld. Eine der großen Hauptfragen zwischen Philosophie und Theologie steht in neuem Lichte vor uns: Wie ist es um die Konkurrenz von Gott und Mensch bestellt? Das ganze Drama der Säkularisierung in der Neuzeit hatte doch nur einen Sinn, wenn eine solche Konkurrenz tatsächlich sinnvoll war. Besteht sie aber zu recht? Oder kratzt sie nur an der Oberfläche der Wirklichkeit? Ich kann mich noch ganz gut an mein 19. Jahrhundert erinnern, da sagte einer dieser Gottesstürmer, der alle Religion und Theologie unter Projektionsverdacht stellen wollte, Feuer-



L. Feuerbach (1804 – 1872)

bach war sein Name: „Gott ist der personifizierte Gattungsbegriff des Menschen, die personifizierte Göttlichkeit und Unsterblich-

keit des Menschen. ‘Oder volkstümlich: Was der Mensch als Gott verehrt, ist sein Herz nur umgekehrt.

**Kant:** Das können wir doch gut annehmen, das ist doch meine Religionslehre. Dieser Mensch verlangt die Verwirklichung Gottes in der Welt, das ist nichts als natürlich. Die Frage entsteht dann allerdings: Was will er wirklich, wenn er sich als Erbe Gottes einsetzen läßt? Unsere Rede von der ersten Eigenschaft Gottes und seinen zweiten Eigenschaften kann sich jetzt bewähren.

**Darwin:** Gerade springt es mir in die Augen, ich sehe es jetzt. Unser Mann, wenn er von der Unsterblichkeit spricht, will doch wohl gerade nicht die Person, die Liebe und die Freiheit Gottes in der Welt wahr machen, er will eine naturnotwendige Gattung erhalten, das will heißen, zunächst will er einmal sich selbst als Individuum am Leben erhalten. Mit diesem Verlangen im Leibe kann man wohl leicht sagen: Da kommen sich Gott und die Menschen ins Gedränge. Der Mann überträgt das Gesetz der Erde auf den Himmel, ich meine das Gesetz von der drangvollen Enge auf dem irdischen Planeten, die es erforderlich macht, sich einen Platz an der Sonne zu erkämpfen: Dieses Gesetz wirft er als Bild auch auf Gott. Sehen Sie, jetzt redet Darwin gegen einen grenzenlosen Darwinismus.

**Kant:** Nun, wir leben ja heute im 21. Jahrhundert. Was Sie da sagen, finde ich interessant: Gibt es ein Verhältnis zu Gott, das nicht von Konkurrenz geprägt ist? Kann man mit Gott, mit dem Grund der Wirklichkeit, in Frieden leben? Nehmen wir diese Frage nicht zu leicht! Denn man kann in Zufall und Notwendigkeit die Freiheit erkennen, doch man ist zu der Erkenntnis nicht gezwungen. An dieser Stelle müssen sich im Laufe der Geschichte immer die großen Dramen im inneren Menschen abgespielt haben.

Eigentlich kann der alte Adam den Frieden nicht halten, denn er hat schon zu Anfang das verlockende Angebot der Schlange angehört und alsbald angenommen, wodurch er aus dem Paradies vertrieben wurde: *Eritis sicut Deus*. – Ihr werdet sein wie Gott. Vergleich, Neid, Mißgunst, das ist das Trio infernal der realen und unerlösten Weltherrschaft.

**Darwin:** Zweifellos ist die Adam-und-Eva-Geschichte ein bildseliger Mythos, dennoch ist nichts realer in der Welt als die

Kraft des Neides, als dieser Gottesneid. Der Teufel spricht durch die Schlange die volle Wahrheit über die Schöpfung aus: Der Mensch soll werden wie Gott. Allerdings hatte Gott in erster Linie dabei seine höchste und wichtigste Eigenschaft im Sinn, Freiheit, die in Liebe tätig wird, und nur in zweiter Linie auch die zweiten Eigenschaften. Doch das Böse, einfalllos wie es ist, kann nur immer nachahmen; der diabolische Geist spekuliert auf Verwechslung.

Der Platztausch zwischen Gott und Mensch ist ein uraltes Thema, vielleicht das älteste überhaupt, er ist mehr als nur ein theologischer Stoff. Wir können jetzt sagen: Der Platztausch zwischen Gott und Mensch beginnt mit dem Urknall. Die eine Freiheit erzeugt die andere Freiheit, damit die andere Freiheit die ursprünglich Freiheit erzeugt und bejaht. Wir brauchen hier keine volle Symmetrie zu erkennen; das Erzeugen und Bejahen geschieht aus der gleichen Kraft, einmal in unendlicher, dann in endlicher Gestalt.

**Kant:** Das gibt uns einen Durchblick durch die Jahrtausende und mehr. Das ist das Schöne an dieser Einsicht: Man muß den Tausch gar nicht als Konkurrenz deuten, man kann ihn auch in Freundschaft und Liebe als Freundschaft und Liebe ansehen. So, wenn es im ersten Buch der Bibel heißt: Als Ebenbild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie. Macht euch die Erde untertan, das muß man ja nicht als Aufforderung zur Konkurrenz ansehen. Der Mensch soll tun, was Gott selbst getan hat: Er soll am Leben teilnehmen und Leben erschaffen, man kann auch von einer Freiheit des Menschen reden, die in der Liebe tätig wird.

**Darwin:** Hier sehen wir wieder: Es kommt darauf an, was man über den Grund der Wirklichkeit denkt. Muß ich mit ihm rivalisieren, muß ich den Urgrund von der Stelle drängen wollen, weil sein Dasein mich selbst zu überwältigen droht? Oder ist Gott mein Vorbild und Helfer? Sollte die Natur mein Vorbild sein? Das wohl eher nicht, sonst müßte ich ja so grausam sein, wie die Natur eben ist. Die alte Kirche kennt ein Tauschmotiv, das bei den Kirchenvätern lautet: Gott wurde Mensch, damit der Mensch zu Gott werden kann. Wörtlich so!

**Kant:** Doch in der wesentlichen Eigenschaft, in der Freiheit, die in der Moral gelebt wird! Ich meine, die Idee des Tausches ist mir bekannt, sie stammt aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus.

Sehen Sie, wie ich damals eine Zweifrontenkrieg führen mußte? Einmal gegen Descartes, der den Menschen als Meister und Herrn über die Natur einsetzen wollte. Er plante, die Erbschaft Gottes anzutreten, war aber nur an den Eigenschaften aus der zweiten Reihe interessiert. Oder denken Sie an Ihren Projektionsdenker, den Sie vorhin erwähnt haben.

**Darwin:** Ich kann Ihnen noch einen weiteren liefern, einen absoluten Konkurrenzgeist. Der hat jede Scham fallen gelassen und ausgerufen: ‚Ihr Freunde: wenn es Götter gäbe, wie hielte ich's aus, kein Gott zu sein! Also gibt es keine Götter.‘ Merkwürdig, die Selbstsicherheit dieses Menschen, der in der Konkurrenz die allererste Wirklichkeit und die allerletzte Wahrheit sehen wollte. Wahrscheinlich ist ihm die Lektüre meiner Bücher nicht bekommen, jedenfalls hat er zu viele davon gelesen und dann auch noch falsch gedeutet, nämlich nach Lamarck. Damit steht seine Mystik der Konkurrenz auf dünnen Beinen. Merkwürdig, nicht wahr?



Der absolute Konkurrenzgeist

**Kant:** Gar nicht so merkwürdig! Die Neuzeit, vielleicht schon das Mittelalter hatte im Gottesdenken die Säkularisierung vorbereitet, weil die Theologen es nicht geschafft hatten, über Gott halbwegs richtig zu reden, sie haben sich zu sehr auf die sekundären Eigenschaften konzentriert. Man kann auch sagen, sie haben Gott zu philosophisch gesehen, und da ist ihnen das Leben Gottes verloren gegangen. Sie wissen ja, was folgt, wenn das Leben verloren geht: Gott ist tot. Nun muß der Philosoph dem Theologen aus der Sackgasse helfen. Denn wenn Gott schlecht gedacht wird, dann entsteht die Konkurrenz, dann entsteht der Atheismus, den ich doch immer entschieden bekämpft habe.

**Darwin:** Ja, ich verstehe, wie dieser Descartes im 17. Jahrhundert oder wie Ihr Projektionsdenker im 19. Jahrhundert oder wie

zuletzt dieser schamlose Philosoph des absoluten Neides zu ihren Ideen gekommen sind. Man müßte sich natürlich fragen, ob das Übel im Denken nicht schon früher begonnen hat, im Mittelalter oder in der Antike schon. Alle diese Leute wollten die Einheit des Seins denken und schufen die Konkurrenz. Aber zurück in die Vergangenheit blicken wir vielleicht zu späterer Zeit. Und auf der anderen Seite? Gegen wen mußten Sie da ankämpfen?

**Kant:** Nun ja, gegen die religiösen Leute, welche die Religion als Ersatz mißbrauchen; gegen diejenigen, die sich rechtfertigen



Barmherzigkeit will ich

lassen wollen, damit sie für Ihre Untaten ein gutes Gewissen bekommen. Ich habe immer gern die Bibel gelesen, besonders die Evangelien, die mich mit ihrer Direktheit und Radikalität beeindruckt haben. ‚Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.‘ Dieses Wort des Propheten Hosea nimmt Jesus wieder auf. Die Opfer, Riten und Dogmen schienen mir eine Ablenkung von der wahren Religion

zu sein, die einfach darin besteht, seine Pflicht zu tun.

**Darwin:** Ich denke, selbst wenn Ihnen dieses Wort Hoseas so besonders gut gefällt, könnten Sie sich sehr wohl mit Opfer, Riten und Dogmen aussöhnen, will sagen deren echten Kern erkennen. Das Opfer in Jerusalem einmal im Jahr zu bringen, um dann zu Hause die restlichen Tage des Jahres wieder den Tyrannen zu spielen, das ist religiöse Heuchelei. Da haben Sie recht, und in dieses Wespennest sticht das Hosea-Wort hinein.

**Kant:** Und wo habe ich Unrecht mit meiner Meinung? Ich habe selbst einmal, es war 1798, vom Opfer des Abraham gesprochen, der seinen eigenen guten Sohn auf Gottes Befehl hergeben sollte. Meinen Sohn soll ich nicht töten, habe ich geantwortet, dessen bin ich mir sicher. Ob ‚aber du, der du mir erscheinst, Gott siehst, davon bin ich nicht gewiß und kann es auch nicht werden.‘

**Darwin:** Ich weiß doch nicht, ob wir damit ausreichen und der Tiefe der Geschichte gerecht werden. Gerade dieses Isaak-Opfer soll ja die überflüssigen Opfer abschaffen, die Menschenopfer,

indem es den Kern des ganzen Opfer-Tuns freilegt: Der Gehorsam gegenüber Gott, und der meint: Ich bin bereit zum Opfer des eigenen Ich, nicht zum Opfer eines anderen Geschöpfes. Das Opfer des Sohnes Isaak ist fast das Opfer des eigenen Ich, weil der Sohn ja fast schon sein weiter lebendes Ich ist. Nur eben nicht ganz, und dieses letzte Hindernis zum Opfer des allereigensten Ich beseitigt die Geschichte vom Opfer Abrahams.

**Kant:** Hat dieser Gehorsam einen Inhalt? Der alte Vorwurf gegen mich und meine Ethik war doch immer, ich sei allzu formal. Solche Kritik geht denn doch weitgehend an mir vorbei und trifft den Gesetzgeber des Alten Testaments mehr als mich, oder nicht?

**Darwin:** Nun ja, Ihr kategorischer Imperativ ist doch wohl bei Lichte besehen das gleiche wie der Gehorsam gegenüber Gott. Dieser Gehorsam sieht nur fremdbestimmt aus, ist aber im Kern schon sehr selbständig, oder wie man auch sagt, autonom.

**Kant:** Wollen Sie etwa das Verbot zu lügen oder zu töten einschränken? Sie erinnern sich an den Galgen oben, oder? Nicht lügen, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, das sind absolute Pflichtgebote, für die es kein Abwägen und keine Einschränkung gibt.

**Darwin:** Doch wenn sie sich untereinander widersprechen, was doch im bewegten und bunten Leben häufig vorkommt, siehe Ihren Galgen, was machen wir dann? Was ist dann die Quelle der Moral, die völlig eindeutige Quelle?

**Kant:** Nur der gute Wille kann gut genannt werden, habe ich immer gesagt. Doch dann drehen wir uns wieder im Kreis, denn im Konfliktfall muß sich dieser gute Wille ja entscheiden. Wonach soll er sich entscheiden? Hilft er dem bösen König, um sein eigenes Leben zu retten, oder bringt er das Opfer seines Ich, um einen Mord zu verhindern?

**Darwin:** Da sind wir wieder, und zwar vertieft oder im Spiralgang erhöht, wo wir schon einmal waren: Die Quelle der Moral ist das Opfer des Ich, das Opfer des eigenen Lebens. So hatten wir es oben gesagt. Eigentlich versteht man das Opfer erst mit der Abstammungslehre. Ich möchte meinen: Die Quelle der Moral ist die Umkehrung der Evolution, die Quelle ist die Verkehrung des Kampfes ums Dasein in das Gegenteil, oder?

**Kant:** Da ich keine solche Idee einer Evolutionslehre zur Verfügung hatte, ist mir das nicht eingefallen.

**Darwin:** Doch Sie sind in Ihrer damaligen Zeit dieser Quelle so nahe gekommen wie nur eben möglich. Sie sind mit dem transzendentalen Denken der Quantentheorie und der Sesquiistik fast auf die Spur gekommen, das war auf dem Gebiet der Physik; und Sie sind der Evolutionslehre auch schon nahe gekommen, jedenfalls in ethischer Hinsicht, mit der strengen Pflichtenlehre.

### *Eine neue Rechtfertigung?*

Sie haben, Herr Kant, doch auch eine umfangreiche Religionschrift verfaßt, wir haben das Werk schon erwähnt, Ihr Buch von 1793. Man könnte diese Schrift auch eine Reform- oder Reinigungsschrift nennen. So viel habe ich von ihr vielleicht mitbekommen: Im Kern der Religion ist etwas, das nicht verloren gehen darf, die Rechtfertigung des von Natur aus bösen Menschen. Besser gesagt, der Wandel vom bösen zum guten Menschen, ist ein Rätsel, ist ein Geheimnis, ist ein Ereignis hinter dem Vorhang. Aber, und das ist Ihre Nebenthese, um die Religion herum hat sich viel Mißbrauch und Afterdienst gelegt.

**Kant:** Ja, so ungefähr habe ich es gemeint. Sie sollten allerdings nicht von Rechtfertigung sprechen. Das Gute will getan, nicht angerechnet werden. Ich habe in dem Werk gesagt: ‚Der Wahn, durch religiöse Handlungen des Kultus etwas in Ansehung der Rechtfertigung vor Gott auszurichten, ist der religiöse Aberglaube.‘ Weder durch starken Meißbesuch noch durch starken Glauben tue ich den Willen Gottes, der einfach im Rechthandeln, im ethischen Handeln besteht.

**Darwin:** Könnten Sie hier nicht ein wenig übertrieben haben? Der Mensch soll das Gute tun, ja einverstanden. Kann er das Gute auch tun?

**Kant:** Jedenfalls weiß er, was er tun soll. Da sind wir wohl einig. Die Frage ist nur, ob er das Gute auch tun kann.

**Darwin:** Da haben Sie die Frage jetzt genannt. Das Ich mit seinem elementaren Lebenswillen steht der vollen Gerechtigkeit im Weg. Die ganze Opferkultur, die wir kennen, läuft auf das Opfer des Ich hinaus, auch wenn es zunächst mit dem Opfer der

Feldfrüchte beginnt und noch weit vom Ich entfernt ist. Religion ist eben die Umkehrung der Evolution, deshalb in ihren Anfängen nicht weniger grausam als diese.

**Kant:** Nach der Herkunft des Ich, das da in Angst um sein Dasein lebt, habe ich damals nicht gefragt. Was haben Sie oben gesagt? Enkel von Siegern im Kampf ums Dasein, das sollen wir sein?

**Darwin:** Ja, deshalb sind wir grausam, deshalb sind wir von



Grausamkeit in der Natur

Natur aus böse, wenn ich Ihre berühmten Worte gebrauchen darf, deshalb ist unsere oberste Maxime nicht gut. Das ist keine rein geistige Entscheidung, ich meine die Bereitschaft, von der guten Maxime gelegentlich abzuweichen, das ist die Angst um das eigene Leben. Wollte ich meine Maxime wechseln, müßte ich

mich ins eigene Fleisch schneiden, und im Extremfall müßte ich das eigene Leben freiwillig hergeben, wenn meine oberste Maxime gut sein soll. Und die Religion ...

**Kant:** Und die Religion nimmt mir die Angst ab? Ja, das ist mir zu einfach, viel zu einfach. Da liebe ich mir doch immer den Lukrez-Spruch: ‚Tantum religio potuit suadere malorum! – Zu welchen Untaten konnte die Religion nicht schon überreden!‘

**Darwin:** Ja, das ist das äußerste Gegenteil des Jesus-Wortes: ‚Wer sein Leben bewahren will, wird es verlieren; wer sein Leben verliert, wird es gewinnen.‘ Dazwischen bewegt sich alles Leben, dazwischen bewegt sich alle Religion.

**Kant:** Sehen Sie, ich habe es gehäht, ich habe es gehäht. Afterdienst mußte ich es nennen oder Heuchelei.

**Darwin:** Sie haben ja recht, Herr Kant, aber doch nicht völlig. In Ihrer Zeit war an allen Ecken und Enden doch ein Wort in aller Munde, ich meine das geflügelte Wort von La Rochefoucauld: In der Heuchelei huldigt das Laster der Moral. So geht es dem Opferdienst in der Religion, es beginnt ganz entfernt von seinem eigentlichen Sinn, es beginnt mit der Heuchelei, was Sie Afterdienst nennen, und wird langsam ernsthafter. Sehen Sie, Ihre

große Erkenntnis über die Freiheit war doch die Nicht-Begreifbarkeit der Freiheit. Jedenfalls ist die Freiheit theoretisch nicht voll erkennbar. Meiner Ansicht nach liegt sie ja bei 75 Prozent.

**Kant:** Ach, ich weiß schon. Sie meinen, ich solle die theoretische Vorsicht auch im praktischen Bereich walten lassen? Der Mensch erkennt seine Freiheit nicht vollständig, und ebenso kann er nicht vollständig nach den hohen Maßstäben der Freiheit handeln?

**Darwin:** So will es mir scheinen. Natürlich sind Dogmen, Riten und Gottesdienste auch Ersatzhandlungen, doch ohne sie geht es nun einmal nicht. An ihnen, die vielleicht nur halb gerecht sind, erkennt man die volle Gerechtigkeit. Nur der vollkommen Heilige könnte auf Kult und Kirche verzichten. Wie auch ...

**Kant:** Ja, ich weiß schon. Wie auch am Ende der Tage in der vollendeten Stadt Jerusalem kein Tempel mehr stehen wird. Ich kenne die Stelle aus dem letzten Buch der Bibel ganz gut und ich habe viel darüber nachgedacht.

### *Auch eine neue Theodizee?*

**Darwin:** Wir haben nun der Moral eine neue Grundlage geschaffen, wenigsten in den Grundzügen. Wir haben eine Ethik in dreifacher Gestalt entwickelt. Um Ihren Titel von 1785 zu gebrauchen: Wir haben eine neue Grundlegung der Metaphysik der Sitten versucht. Die Idee des Opfers, die bisher nur in der Religion zuhause war, erhält durch die Evolutionslehre eine Stelle in der Vernunft zugewiesen. Eine Ethik kommt allerdings niemals ohne Theodizee aus. Wenn man schon vom Menschen die Gerechtigkeit verlangt, so ist es ganz natürlich, auch von Gott die Gerechtigkeit zu verlangen. Sie selber, Herr Kant, haben alle Versuche, hier eine Lösung zu finden, rundweg abgelehnt.

**Kant:** Mit guten Grund, das war in der Schrift von 1791: ‚Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee.‘

**Darwin:** Ich bleibe dabei: Die erste Theodizee ist auch die beste, die des Dulders Ijob: ‚Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen. Gelobt sei der Name des Herrn.‘

**Kant:** Da laufen Sie bei mir offene Türen ein. Ijob ist auch mein Held. Er begibt sich nicht auf die Ebene der Heuchelei, er will die

Ungerechtigkeit in der Welt nicht rechtfertigen und er verzichtet darauf, sie als Prüfung oder Strafe anzusehen. Deshalb ist Ijob kein Heuchler. Er ist mein Vorbild für den reinen Glauben, er läßt sich nicht in die Spekulationen der Theodizee verstricken.

**Darwin:** Ich meine zu wissen, gegen wen Sie hier so in Eifer geraten sind, gegen Leibniz und seine rationalistische Schule, für die eben alles vernünftig war, auch das Unvernünftige, das Böse, das Dunkle, das Leid und der ungerechte Tod.

**Kant:** Ja, diese Rationalisten hielten nur das für existent, was sie selber rational denken konnten. Sie wollten Gott spielen und



Napoleon

verwechselten das Erkennen der Welt mit dem Erschaffen der Welt. Existenz und Vernünftigkeit war ihnen das Gleiche. Was sagen Sie dazu? Warten Sie einen Augenblick! Ich war natürlich in meiner Jugend auch ein Rationalist, doch dann habe ich den Fehler bemerkt. Für das Leben *in* der Welt ist die rationalistische These natürlich richtig, für das Leben der Welt *insgesamt*, für das Leben Gottes, aber keinesfalls, da kommt es zu dem Kategorienfehler, den ich die Antinomie der reinen Vernunft genannt habe. Den Fehler von Leibniz und den anderen Leuten in der Theodizee kann ich wohl verstehen, deshalb vielleicht auch verzeihen, aber niemals anerkennen. Vielleicht sollte ich den Rationalisten auch nicht verzeihen, denn das Übel der Wegerklärung des Übels ist allzu groß.



Pius VII.

**Darwin:** Merkwürdig! Von Napoleon ist eine Geschichte mit dem Papst überliefert, ich glaube es war Pius VII., der ihn bei der Selbstkrönung zum Kaiser segnen sollte. In einem Gespräch vorweg erzählte er dem Papst: ‚Heiliger Vater, die Religion ist mächtig, darum habe ich Sie ja rufen lassen. Aber an Gott glauben? Das würden Sie auch nicht mehr tun, wenn Sie schon einmal auf einem Schlachtfeld gewesen wären.‘ Wissen Sie, Herr

Kant, Napoleon wird ja nicht dumm gewesen sein, aber hier ist ihm doch ein Schnitzer passiert.

**Kant:** Von den Anfängen dieses Napoleon habe ich gehört, die Krönung zum Kaiser fand in meinem Todesjahr statt. Der Schnitzer in der Logik? Ja, ich habe schon verstanden, dieser Napoleon war ja wohl selbst schuld. Da beklagt er sich über die vielen Schlachten und das Elend auf den Schlachtfeldern, dabei war er selbst es doch, der Europa mit seinen Kriegen überzogen hat. Ich meine, wenn Leute allzuviel nach Theodizee verlangen, haben sie etwas auf dem Kerbholz. Siehe Napoleon!

**Darwin:** Ja, genau dieser Schnitzer hat mich schon immer gestört, nicht nur bei diesem Kaiser der Franzosen. Da beklagen sich die Leute über das Elend, das sie selbst angerichtet haben, und merken nicht einmal, woher es kommt. Die Napoleon-Geschichte ist wie eine Illustration zu dem Satz des Apostels Paulus aus dem Römerbrief: ‚Worin du den andern richtest, darin richtest du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.‘

**Kant:** Und wieder wollen Sie mit der Evolutionslehre diesen religiösen Spitzensatz erklären?

**Darwin:** Ja, wenn Sie erlauben. Das Ich, das seinen Platz an der Sonne gefunden hat, wenn auch einen gefährdeten, ist aus dem Kampf um diese Plätze als Sieger hervorgegangen. Enkel von Siegern im Kampf ums Dasein, so hatten wir gesagt, das ist unsere Existenz. Die Anklage steht uns nicht gut zu Gesicht, wir haben kein Recht auf eine Anklage, weil wir das Leben von unseren Ahnen erhalten haben. Die haben nicht in Gerechtigkeit, sondern in Härte und Unbarmherzigkeit uns den Platz bereitet, den wir heute einnehmen. Wen soll ich laut bezichtigen, wenn ich diesen stummen Chor der ewigen Ankläger gegen mich höre? Sie alle haben ihren Platz an mich verloren, ja, viele konnten ihre Stelle nicht einmal antreten, weil sie nicht einmal ins Dasein treten konnten, weil ich in meinen Ahnen der Geschicktere und der Sieger war.

**Kant:** Ijob, den ich so sehr lobe, kannte noch nicht Ihre Abstammungslehre, Mr Darwin, er wußte noch nichts von der Grausamkeit, unter der das Leben aus der Vergangenheit geboren wird. Aber von der Grausamkeit, unter der das Leben in der

Gegenwart zu leben hat, davon wußte er viel, und ist somit auch wohl Ihr Held, Mr Darwin.

**Darwin:** Zweifellos, die neue Theodizee aus der Evolutionslehre ist ganz die alte, sie ist die erste, die es überhaupt gibt und geben kann. **Die wahre Theodizee ist der Verzicht auf die Theodizee.** Und was Ijob nur als Standfoto gesehen und richtig gedeutet hat, das können wir heute im Film ebenfalls sehen, weil die Bilder inzwischen das Laufen gelernt haben, und ich hoffe, wir deuten auch richtig: Wir sehen heute das Gleiche wie früher und doch etwas ganz Neues.



Fulmen in clausula

**Kant:** Das sollte Ihr brillanter Schlußsatz sein, nicht wahr, fulmen in clausula! Aber ich muß noch etwas hinzufügen, damit Sie sehen, wie sehr wir uns im Denken vereinigt haben. Der Schlußsatz, der aus dem sesquiistischen Denken stammt, ist nämlich auch der Form nach sesquiistisch. Wenn wir immer nur das Gleiche sehen würden, hätten wir eine monistische Sichtweise, denn das Eine und Gleiche, das wäre die Monas. Und wenn es etwas völlig Neues geben würde, dann wären wir Dualisten, denn das Alte und das Neue, das wäre die Dyas. Was sagen Sie dazu?

**Darwin:** Ich bin sprachlos. Besonders weil Sie mich in der Brillanz des Schlußsatzes schlichtweg noch einmal übertroffen haben.



# Personen

Abel. . . . .	<u>25</u>
Abraham. . . . .	<u>56, 57</u>
Adam. . . . .	<u>17, 25, 53</u>
Aristoteles. . . . .	<u>41, 44, 45, 48</u>
Baron Münchhausen. . . . .	<u>33</u>
Darwin, Charles. . . . .	<u>1, 4-32, 34-51, 53-63, 66</u>
Descartes, René. . . . .	<u>41, 43-46, 48, 55</u>
Einstein, Albert. . . . .	<u>42, 50</u>
Feuerbach. . . . .	<u>52</u>
Feuerbach, Ludwig. . . . .	<u>52</u>
Goethe, Johann Wolfgang von. . . . .	<u>24</u>
Hattrup, Dieter. . . . .	<u>1, 2, 66</u>
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. . . . .	<u>16, 17, 36, 44, 46</u>
Hosea. . . . .	<u>56</u>
Ijob. . . . .	<u>35, 37, 38, 60-63</u>
Kain. . . . .	<u>25</u>
Kant, Immanuel. . . . .	<u>1, 4-63</u>
Kling. . . . .	<u>21</u>
Lamarck. . . . .	<u>55</u>
Lamarck, Jean-Baptiste. . . . .	<u>55</u>
Leibniz, Gottfried Wilhelm. . . . .	<u>14-16, 61</u>
Lukrez. . . . .	<u>59</u>
Münchhausen. . . . .	<u>33</u>
Napoleon. . . . .	<u>61, 62</u>
Newton, Isaac. . . . .	<u>8, 12, 15, 16, 32, 42, 44, 45</u>
Paulus (Apostel). . . . .	<u>33, 34, 55, 62</u>
Pius VII. . . . .	<u>61</u>
Sokrates. . . . .	<u>41</u>
Thomas von Aquin. . . . .	<u>48, 49</u>

# Das Programm

Das Programm der Darwin-Gespräche lautet: Sesquiistik. Zwischen Monismus und Dualismus angesiedelt sollte die Evolutionslehre zur Prima Philosophia für unsere Zeit aufsteigen!

Auf den Thron einer ersten Philosophie wollen heutzutage viele Schriftsteller die Evolutionslehre setzen, sie meinen, mit einer solchen Philosophie das Ende von Geist und Religion verkünden zu können. Ihr Fehler ist der Monismus, mit dem sie Zufall und Notwendigkeit als ein volles Wissensprinzip ansehen. Für den Darwinismus des 19. Jahrhunderts würde ihr monistisches Urteil zutreffen. Charles Darwin lag zwar goldrichtig mit seiner Abstammungslehre und mit dem ‚Kampf ums Überleben‘, nur hat er seine Lehre damals nicht richtig verstehen können. Der Zufall in der Mutation ist eben ein Nichtwissen.

Auch der Dualismus auf der anderen Seite, der eine doppelte Kodierung der Wirklichkeit annimmt, leistet nicht das Gewünschte, da seine reklamierte Eigenständigkeit des Geistes immer in der Gefahr steht, als Epiphänomen verdrängt zu werden. Erst in der Mitte zwischen Monismus und Dualismus vollbringt die Sesquiistik die Verbindung von Geist und Natur.

Der Wandel der Physik gibt uns zu Anfang des 21. Jahrhunderts die Möglichkeit an die Hand, die Evolutionslehre als das zu verstehen, was sie ist, als Vorbereitung für die Erkenntnis der Freiheit. Was Darwin jetzt zu verkünden hat, lautet: Freiheit in der Natur ist möglich und wahrscheinlich, denn Freiheit ist das Schattenspiel von Zufall und Notwendigkeit.

Nach Platonismus, Aristotelismus und Kantianismus haben wir hier in der Evolutionslehre eine Prima Philosophia vorliegen, an welche die Theologie besser als an die vorigen Gestalten anknüpfen kann. Der Darwin des 21. Jahrhunderts bereitet der Theologie einen neuen Frühling und verkündet ihn in eigener Person in diesen Gesprächen.

*Dieter Hatstrup*

## *Personen*